P. o. germ.
1675
fae

Berm. 1675 fac.

Zschokke

<366202197000016

<366202197000016

HIPPOLYT UND ROSWIDA.

SCHAUSPIEL IN VIER AUFZÜGEN

VON

HEINRICH ZSCHOKKE.

Stadtbibliothek München

ZÜRICH, 1803.

BEY ORELL, FÜSSLI UND COMPAGNIE.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Leser.

Die Muse des Dramas gleicht der ersten Liebe, von welcher sich das Herz vergebens losschwören will — man kehrt immer wieder zu ihr zurück. Ich fahre also fort, der deutschen Bühne meine kleinen Beiträge zu schenken. Den Stoff des gegenwärtigen gab mir eine französische Heroide, welche der Zufall mir einst in die Hand spielte, dessen Inhalt mein Gedächtnis bewahrte, ob es gleich undankbar genug den Namen des Verfassers verlor.

Bei dieser Gelegenheit mufs ich bemerken, dafs seit vier oder fünf Jahren von mir keine Zeile für das Theater geschrieben, oder vielmehr dem öffentlichen Druck übergeben worden ist. Demungeachtet haben verschiedne litterarische Schleichhändler die Schaamlosigkeit gehabt, meinen Namen ihren Geburten aufzudrücken, deren Väter sie selbst zu seyn errötheten.

In Prag erschien ein Schauspiel: Barbareien des achtzehnten Jahrhunderts. Der Prager Buchhändler trug kein Bedenken, meinen Namen aufs Titelblatt zu pflanzen, ungeachtet ich das Werk gar nicht kenne und geschaffen habe. Vermuthlich ists ein Nachdruck von Julius von Sassen, und dann freilich Barbarei, aber nicht von mir.

In Augsburg ward mit meinem Namen ein Schauspiel, betitelt: Mifsverständnifs, herausgegeben, welches mir eben so fremd, als das obige ist. Der dasige Buchhändler aber bereute in einem Schreiben an mich sein Vergehen, da ich ihm deswegen verdiente Vorwürfe gemacht hatte.

In Wien erschien, von einem entsetzlichen Kupferstich begleitet, ein Schauspiel, genannt: Das rächende Gewissen, ebenfalls mit meinem Namen behangen. Als ichs erhielt, erkannt ich darin die Zauberin Sidonia, für das k.k. Hoftheater bearbeitet von Herrn von Kotzebue. So lieb ich nun auch den Herrn von Kotzebue habe, kann ich doch nicht anders, als ihm diese Sünde, so er wider mich beging, auf sein eignes rächendes Gewissen zu legen.

Der Himmel weifs, ob nicht mehr dergleichen Wechselbälge unter meinem Namen umherlaufen. Da ich genug für meine Sünden zu büfsen habe, warum soll ich die fremden dazu tragen?

HIPPOLYT UND ROSWIDA.

Personen.

Lord Douglas.
Sir Hippolyt, sein Sohn.
Roswida, dessen Gemahlin.
Sir Hamilton.
Der alte Rook, Steuermann, Roswidens Vater.
Francis, sein Sohn, Matrose.
Krapp, ein Matrose.
Stephens. Haushofmeister und Vertrauter des Lord.
John, Hamiltons Diener.
Ein einjähriges Kind.
Kammermagd.
Bediente, Jäger, Landstreicher u. d. gl.

Erster Aufzug.

(Anmuthiger Platz vor einem einfachen Bauernhause, Francis Wohnung. Aus der Tiefe eines dunkeln Parks sieht man im Hintergrunde einen Flügel von Hippolyts Landschlosse schimmern.)

Erster Auftritt.

HAMILTON *(nachlässig gekleidet, in Ueberrock und Pantoffeln, kömmt gähnend aus dem Park.)*
JOHN *(folgt ihm, ein Tischchen tragend, mit Liqueurflasche, Gläsern und Gebacknem besetzt.)*

HAMILTON.

Nur dorthin!

JOHN.

Wohin?

HAMILTON.

Siehst du hier den Steinsitz unter den Bäumen?

JOHN.

Leibhaftig.

HAMILTON.

Wohlan, du Schnecke.

JOHN.

Bins wohl zufrieden. (*setzt den Tisch zurecht*)
Sechste Station!

HAMILTON (*aus dem Hintergrund hervortretend.*)

Verdammtes Landleben, wer dich erfand, war an das ewige Einerlei des Kerkers gewöhnt. Man ifst, man trinkt, man schläft. Die Erde ist grün, der Himmel blau, und so heut und immerdar. Ein Tag wie der andre; einer wie dreihundert und fünf und sechzig, und wer ein Jahr hier zubringt, hat in allem einen einzigen Tag gelebt. (*er wirft sich der Hütte gegenüber auf eine hölzerne Bank.*) Länger hält man das nicht aus. Ich verwildre; ich bin nicht mehr ich selbst; bin, weifs Gott, nur eine Pflanze. Dem alten Eichbaum drüben fehlen nur Händ und Füfse, Schlafrock und Pantoffeln, dann wär er Philosoph wie ich. — He, John!

JOHN.

Herr!

HAMILTON.

Hieher mit deiner Ladung, du plumper Frachtwagen.

JOHN (*bringt den Tisch*)

Siebente Station!

HAMILTON

Was siebente Station?

JOHN.

Wir beide, der Tisch und ich, haben nun den Park nach Ost, und West, und Süd und Nord durchkreutzen müfsen, und es hat Ihnen nirgends gefallen das Frühstück zu nehmen. Hier machen wir zum siebenten Male Halt.

HAMILTON.

Hast recht, und es ist hier, wie überall, unausstehlich. Nimms zurück ins Schlofs. Ich will in meinem Zimmer frühstücken.

JOHN (*indem er den Tisch fortträgt*)

Das hab ich wohl gedacht.

HAMILTON (*allein*)

Nirgends ein vernünftiges Gesicht; keine Intriguen, keine Geheimnisse, keine Parthien.

Ich lebe wie ein Heiliger, aber die Frömmigkeit macht entsetzliche lange Weile. Hippolyt ist ein verliebter Narr, und sein Turteltäubchen Roswida ist ihm treu, wie sein Schatten. Nicht einmal bis zum Händedruck kann ichs bringen. — Zurück mit dir nach London, Hamilton! — (*er sieht in den Park.*) Da kommen sie. Er dort, sie da! Sie suchen sich beide. (*Steht auf.*) Ich will euch nicht stören, ihr Arkadier!

Zweiter Auftritt.

HIPPOLYT und HAMILTON.

HIPPOLYT.

Wo ist Roswida? Bei ihrem Bruder in der Hütte?

HAMILTON (*gähnend*)

Ich glaube nicht.

HIPPOLYT

(*geht zur Hütte und will die Thür öfnen*)

Verschlossen!

HAMILTON.

Hippolyt, wie stehts? Wollen wir das Eremitenleben noch lange so treiben? Nun sinds wahrhaftig zwey Jahre, dafs wir in diesem entlegenen Winkel des Königreichs wirthschaften, und hätt' ich in der Zeit nicht sechsmal London gesehen, so wär ich schon siebenmal am Heimweh gestorben.

HIPPOLYT.

Unruhiger Dämon, willst du wieder von hinnen?

HAMILTON.

Was hier schaffen? Es ist immer das alte Lied! — Du mufst mit mir; du mufst wieder in die Welt. Man wird dich in London kaum kennen. Fang auch wieder einmal an zu leben.

HIPPOLYT.

Zu leben? In London? Das hiefse das Leben an den Nagel hängen. Ich bin der Menschen satt in deiner grofsen Welt. Ich ärgre mich an den elenden Geschöpfen, von Selbstsucht aufgeblasen, wie die Pfauen. Vorurtheil ist ihre Weisheit, und Leiden-

schaft ihr Thun. Sie treiben albernes Kinderspiel, jedes nach seiner Weise, und jedes dünkt sich grofs damit. Schweig davon!

HAMILTON.

Siehe Prediger Salomonis, Capitel 6, Vers 18.

HIPPOLYT.

Spotte immerhin, aber gönne mir meine Einsamkeit. Hier bin ich froh. Hier bin ich Mensch. Hier lieg ich kindlich festgeschmiegt am Mutterbusen der Natur, nnd werde still und gut wie sie. Ist's möglich, Hamilton, kann der rührende Zauber dieser Landschaft, dies harmlose Stillleben, nichts über dein Herz gewinnen? Hier könnt ich ewig wohnen, und ewig wären mir diese Haine, diese Wiesen, diese Morgen- und Abendröthen — — —

HAMILTON.

In Gottes Namen, ich sehe nichts als Gras und Bäume, und rothe Wolken, und wird mir auch nichts andres draus, und wenn ichs angaffte, bis an mein seeliges Ende. Siehst du mehr?

HIPPOLYT *(verdrossen)*

Du bist ein prosaischer Mensch.

HAMILTON.

Aber gesteh mir auch, Hippolyt, für einen Spafs, wie dein Aufenthalt hier ist, währt die Geschichte zu lange. Als ein Liebesabenteuer liefs ich die Comödie gelten, die wir auf einige Wochen mit Roswiden spielten. Nun aber wird das Ding gedehnt, wie eine Ehestandsgeschichte. Wir müfsen nach London, da wartet noch manches Mädchen, um sich von uns besiegen zu lassen.

HIPPOLYT.

Aber Roswida ist mir noch eben so lieb, so schön, wie das erstemal, da ich sie dort unter der Thür ihrer Hütte fand. Sie ist nun Mutter geworden! Ich bin Vater geworden, o Hamilton, ich bin Vater! — Da liegt eine neue Fülle von Seeligkeit, eine neue mir vormals unbekannte Welt! Hamilton, ich bin nicht mehr der Wildfang von ehemals; mich knüpfen Banden des Bluts an dieses Paradies, an dieses theure Geschöpf. Mit einem Worte:

Ich verlasse Roswiden nicht. Wir haben sie betrogen, aber ich will eher sterben, als sie aus ihrem Traum erwecken.

HAMILTON.

Wetter, wo denkst du hin? Was soll daraus werden? Lord Douglas ist auf der Rückkehr von seinen Reisen. Willst du dich hier überraschen lassen? Du weifst, dein Vater ist im Punkt der Ehre kützlicht. Er wird erfahren, wie wir Roswiden überlisteten, und - - -

HIPPOLYT.

Warum quälst du mich so?

HAMILTON.

Meinst du, Lord Douglas werde jemals einwilligen, dafs sein einziger Sohn und Erbe sich mit der Tochter des Matrosen im Ernst vermähle?

HIPPOLYT (*finster*)

Ich weifs es, er wird es nie!

HAMILTON.

Sey also kein Kind, und brich ab. Setze dem Mädchen ein Jahrgehalt aus, entdeck ihm deine Verhältnisse, sag ihm, dafs der Prie-

ster, welcher euch vor zwei Jahren zusammengab, ein verkleideter Lakey war, dafs Liebe dich zu dieser List bewog, dafs du sie aber nie vergessen wolltest, dafs du ihr treu bliebest bis an dein Grab, dafs du sie noch im Himmel lieben wolltest, und dergleichen schöne Dinge - - -

HIPPOLYT *(heftig)*

Ich bitte dich, wenn du mich lieb hast, schweig!

HAMILTON.

Sey versichert, Roswida wird von selbst so vernünftig sein, und sich in ihr Schicksal ergeben.

HIPPOLYT.

Ergeben? — In Gram und Verzweiflung!

HAMILTON.

Ach, wenn alle Mädchen an betrognen Hoffnungen stürben, so wär in der Welt keine Hochzeit mehr. — Besinne dich Hippolyt! Ich geh' zum Frühstück. Wir wollen's schon machen. *(geht.)*

HIPPOLYT

(*düster vor sich hinstarrend eine Weile, dreht sich, und eilt ihm nach.*)

Hamilton! (*mit Heftigkeit*) Hamilton! (*Hamiltons Haad an sein Herz drückend*) Es regt sich eine Höll' in dieser Brust! Rathe mir! Von dir kam der Einfall, Roswiden zu betrügen. Ich bitte dich, führe mich aus dem Labyrinth zurück.

HAMILTON (*gafft ihn verwundert an*)

Was faselst du da? Bist du von Sinnen gekommen?

HIPPOLYT

(*zieht ihn auf die Seite, dann heimlich und mit angenommener Ruhe*)

Ich wills dir nur gestehen, Hamilton, seitdem mein Vater unterwegs nach England ist, leb' ich in fürchterlicher Verlegenheit. Es ist sein Plan, ich soll die junge Gräfin Sommerset heurathen. Er darf nicht erfahren, wie ich mit Roswiden bisher stand — ich bin vernichtet, geschändet, gebrandmarkt vor ganz London, wenn mans dort hört. Ich fürchte

meines Vaters gränzenlosen Zorn - - - ich bin — ich habe seit drei Nächten kein Auge geschlossen, und fühl's — ich bin strafbar.

HAMILTON.

Pah! Lord Douglas hat in seiner Jugend auch nicht bei den Carthäusern gefastet. — Er wird lachen, und damit holla!

HIPPOLYT.

Aber ich habe eine Unschuld verrathen, ein ehrliches, himmlischgutes Mädchen betrogen — ich kann Roswiden nicht verlassen - - sie ist Mutter, ich bin Vater - - ich habe nur nicht den Muth ihr zu bekennen, dafs ich ihre Tugend belog, dafs sie nicht mir anvermählt sey - - und wenn sie es hört - - ein Dolch durch ihr Herz! — O Gott, mein Weib, mein Kind! — Hätt' ich nur, lieber Hamilton, hätt' ich nur den Muth gehabt, ihr mein Verbrechen zu gestehen, gewifs ich würde sie längst zum Altar geführt, und selbst den Fluch meines Vaters ertragen haben.

HAMILTON (*zurückfahrend*)

Bist du rasend?

HIPPOLYT.

Ich wäre mit Roswiden nach Frankreich geflüchtet. In irgend einem Winkel der Erde, wohin keine Zeitung von England dringt, hätt ich den Zorn meiner Verwandten verachtet, wär' ich in Londons Gedächtnis gestorben - - -

HAMILTON (*scherzend*)

Eine entsetzliche, klägliche und bewegliche Liebeshistorie hätte das gegeben, wobei alle empfindsame Seelen Blut geweint haben würden. (*traulich*) Sey kein Närrchen! Ich will schon Rath schaffen. Verlafs dich auf mich. — Da kömmt Roswida. Ich wills beim Frühstück überlegen!

(*ab.*)

Dritter Auftritt.

ROSWIDA (*ihr einjähriges Kind auf dem Arm tragend*) und ein KAMMERMÄDCHEN (*kommen aus dem Park.*)

ROSWIDA.

Lieber Mann, ich suchte dich überall. Sieh doch den kleinen Eduard. Der Engel will seinem Vater den guten Morgen bringen.

HIPPOLYT (*drückt ihre Hand*)

Herzensweib! (*er küsst das Kind*) O du mein Abgott! Hast du dir so purpurrothe Wangen geschlafen? Kannst du mir schön thun? (*er nimmt das Kind auf seinen Arm*) Komm zu mir.

ROSWIDA.

Das junge Herrchen hatte heut sehr üble Laune.

HIPPOLYT.

Wer üble Laune hat, mufs tanzen. (*Er lässt das Kind auf dem Arme hüpfen.*)

ROSWIDA.

Es ist ihm zu kühl in der Herbstluft am

Morgen. (*Zum Kammermädchen*) Nimm das Kind ins Schloſs zurück.

HIPPOLYT.

O Gott, ich bin so glücklich, so glücklich! (*indem er das Kind gen Himmel hält*) Ach, um dieser Unschuld willen, zerstöre unsre Seeligkeit nicht!

(*Das Kammermädchen nimmt den Knaben, und geht ab.*)

ROSWIDA.

Ueberall im Park sucht' ich dich, lieber Hippolyt.

HIPPOLYT.

Und ich dich.

ROSWIDA.

Nun bin ich müde. (*Sie setzt sich auf die Bank*) So! Hier ist doch mein Lieblingsplätzchen, und diese alte hölzerne Bank ist mir theurer, als der weichste Sofa im Schlosse. Denke nur, dies mürbe Brett hat mein Vater mit eigner Hand geschnitten; und hier dies Kreutz hat er selbst hineingeschnitzt. Mein Bruder kanns dir erzählen. Ach, der arme Vater! Was

gäb er darum, wenn er auf seiner Bank noch sitzen dürfte. Nun sitzt er an die Ruderbank geschmiedet bei den Algierern. (*Sie betrachtet Hippolyten, der sinnend mit verschlungenen Armen vor ihr steht*) Warum so traurig, lieber Mann? Was fehlt dir?

HIPPOLYT.

Nichts. Wenn ich bei dir bin, nichts!

ROSWIDA (*ungläubig lächelnd*)

Kannst du auch lügen?

HIPPOLYT

(*setzt sich auf den Boden ihr zu Füssen, und küsst mit Innbrunst ihre Hand*)

Roswida! — Du bist ein Engel.

ROSWIDA.

Da fällt mir der erste Abend ein. Da saßest du auch so. Ich zitterte wie ein Espenlaub; aber du hattest mir schon mein Geständniſs abgequält. Und hier schworst du mir, — und ich legte meine Hand auf dein Herz, und schwor desgleichen. Es war still und dunkel. Da ging der Mond aus den Wolken, als wollt er der himmlische Zeuge seyn; und die Bäume

standen glänzend umher, wie Geister. Und es war mir, als öfnete sich drüben die Hütte meines Vaters, als trät' er leise heran, uns einzuseegnen - - - o Hippolyt, ich vergefs' es nie! Da gab dir die Braut den ersten Kufs.

HIPPOLYT (*mit tiefer Bewegung*)

O Roswida, ich verlasse dich nicht!

ROSWIDA.

Ich habe nicht gesagt, dafs du mich verlassen werdest. Ich las aus deinen Augen deine Liebe; es war wohl unnütz, dafs die Zunge schwor. Eins hätt' ich damals nur gewünscht; du seyst kein reicher Herr. Ich war ein armes Mädchen. Ich fürchtete deinen Glanz. Francis war auf dem Meere. Ich zitterte, Bruder Francis könne schmähen, dafs ich ohne seinen Willen geheurathet habe. Jetzt aber ist alles gut, und alles eine Liebe, eine Seele. — Hast du auch Nachrichten von deinem Vater?

HIPPOLYT (*steht auf*)

Nein. (*Er geht von ihr*)

ROSWIDA.

Ich mögt ihn sehen. (*ihm nachgehend*) Wird er mich auch lieben?

HIPPOLYT.

Gewifs.

ROSWIDA.

Fragt er auch niemals an, wie dein Sohn lebt?

HIPPOLYT.

Er schreibt mir selten. — Er ist so eigen — zuweilen — —

ROSWIDA.

Warum denn so nachdenkend, lieber Hippolyt?

HIPPOLYT.

Ach es ist — es ziehn mir tausend Dinge durch den Kopf — verdrüsliche Rechnungssachen — nichts, als Verwirrung.

ROSWIDA.

Ich glaub' es wohl, du armer Mann. Kann Hamilton nicht helfen?

HIPPOLYT.

Hamilton? - Ich denke. Ich will ihn suchen.

Sieh, da Francis, dein Bruder. Und mit ihm ein andrer Matrose. (*Er führt Roswiden gegen den Hintergrund.*)

ROSWIDA.

Nur einen Augenblick lafs mich ihn sprechen.

Vierter Auftritt.

FRANCIS und KRAPP ein Matrose (*gehn, ohne die andern zu sehen, auf die Hütte zu.*)

KRAPP (*will die Thür öfnen*)

Holla! Holla! (*er trommelt mit den Fäusten dagegen*) Hussah, feins Lieble, aufgethan! Donner, die schnarchen drinn bis zum hellen, lichten Tag? Saubre Wirthschaft! Das sollte mir meine Frau seyn, ich wollte sie lehren aufs Verdeck kommen.

FRANCIS.

Ich habe keine Frau, Hans Narr! Ich wohne da allein.

KRAPP.

Was, Kalmäuser, hast du mir nicht gesagt, du habest eine Schwester?

FRANCIS.

Wohnt aber nicht mehr bei mir.

KRAPP.

Dumme Streiche und kein Ende! Wo wohnt sie denn? Meinst du, ich komme deiner schönen Augen willen, und habe mich für dich so ins Zeug gelegt? Mit nichten, Kamerad. Wenns recht geht will ich dein Schwager werden. Also vorwärts, zum Schwesterle.

FRANCIS.

Hat noch Zeit damit.

KRAPP.

Zeit damit? Was heifst das, Zeit damit? Hast du mir nicht selbst gesagt, sie sey schon zwanzig Jahre alt?

FRANCIS.

Du schwatzest wie ein Seepferd. Sie hat schon einen Mann.

ROSWIDA.

Guten Morgen, Francis.

FRANCIS.

Bist du hier, Schwester? Da, Kamerad, das ist sie.

KRAPP

(steht mit abgezogenem Hut verblüfft da.)

Die Madame da? deine Schwe — Schwester?
Es ist nicht wahr. Lüg du und der —

ROSWIDA.

Ja, glaubt es mir nur, das ist mein lieber Bruder Francis.

FRANCIS.

Nun rede doch mit ihr.

KRAPP.

Poz Hagel, was soll ich nun auch reden? Aus der Heurath kann einmal nichts werden. Ich gehe weiter, und schau herum. Ja, wahrhaftig, Madame, ich mufs mich ordentlich schämen es zu sagen, ich dachte, meines Kamerad Francis Schwester wäre so ein Mädel, wie unser eins. Und da hab' ich anfangs gedacht, wir könnten allenfalls Handels eins werden. Ich blieb ein ganzes Vierteljahr lang auf dem festen Lande, und da hatt' ich mir schon in Smirna steif und fest vorgenommen, in dem Vierteljahr Hochzeit zu machen.

FRANCIS.

Lafs den Kopf nicht hängen, kann immer noch geschehn. Ich helfe dir suchen.

KRAPP.

Du, Kaper, mit dir seegl' ich nicht auf Beute. Ade! Im Wirthshaus zum gebratenen Schweinskopf treffen wir uns wieder. Aber, ja! Nimm doch den Brief hin. (*zieht den Brief hervor.*)

FRANCIS.

Bleib mir mit deinem Brief vom Halse, sag ich! Es schreibt kein Mensch an mich, und ich schreibe an keinen, weil ichs in meinem Leben nicht gelernt habe.

KRAPP.

Aber der Postknecht, du kennst ja den Kerl mit der breiten Nase, hat ihn mir für dich gegeben, da ich ohnedem herging. Ich frage, willst du ihn, oder nicht?

FRANCIS.

Ich will ihn nicht.

KRAPP (*wirft ihn an die Erde*)

Ich auch nicht.

HIPPOLYT

(der bisher in tiefen Gedanken umherging, bleibt stehen in der Nähe, und hört aufs Gespräch)

Lafst doch den Brief sehn.

FRANCIS *(hebt ihn auf)*

Sie können ja Geschriebenes lesen, Schwager; er ist gewifs an Sie gerichtet.

HIPPOLYT *(liest die Aufschrift)*

An Francis Rook, Matrosen, wohnhaft zu Welsington bei - - -

FRANCIS

(reist ihm den Brief aus der Hand, und betrachtet denselben von allen Seiten)

Zum Kukuk, er gehört mir also doch! Was will denn das Ding? Lesen Sie doch, was drinn steht? Das ist das erste Geschöpf dieser Art, welches mir die Ehre erzeigt. Lesen Sie nur, Schwager. Ists denn männlichen oder weiblichen Geschlechts?

HIPPOLYT.

Ohne Unterschrift, ohne allen Namen.

FRANCIS.

Ohne Unterschrift?

HIPPO-

HIPPOLYT.

Und hier drinn eine Banknote von 20 Pfund Sterling.

KRAPP.

Der Brief ist so einfältig eben nicht.

FRANCIS.

Wer schickt mir die Banknote da? — Lesen Sie doch laut.

HIPPOLYT

(durchsucht den Brief, umarmt mit freudiger Rührung Francis, und dann Roswiden.)

Francis! Roswida! Ihr lieben ihr glücklichen Kinder! Eine frohe Botschaft — fasse dich Roswida!

FRANCIS.

Lesen Sie, lesen Sie!

HIPPOLYT *(liest)*

«Mein lieber Francis, euer Vater ist aus der Sklaverei erlöst, er hat Algier verlassen, er ist auf der Reise nach England. Nehmt für ihn beiliegendes Geschenk an."

FRANCIS und ROSWIDA *(stehn eine Weile sprachlos da, und sehen sich an, ohne alle Bewe-*

gung. Roswidens Augen füllen sich mit Thränen. Sie breitet ihre Arme gegen den Bruder aus, er die seinigen gegen sie. Sie umarmen sich mit Entzücken.)

ROSWIDA.

Francis, er ist erlöst!

FRANCIS.

Roswida, der Vater kömmt! Er ist erlöst!

ROSWIDA (*hüpft zu Hippolyt ihn küssend*)

Er ist erlöst! (*zurück in die Arme ihres Bruders fliegend*) Wir werden ihn wiedersehen!

FRANCIS.

Er wird uns sein Elend erzählen.

ROSWIDA.

Wir werden seine Leiden nun vergelten!

FRANCIS.

Er wird wieder in der Hütte seiner Väter wohnen.

ROSWIDA.

Uud ich werde neben ihm auf seiner Bank sitzen!

FRANCIS.

Juchhei! mein Veter — Mein Vater kömmt

wieder! *(er nimmt die Schwester in den Arm, und hüpft und tanzt mit ihr herum. Beide jauchzen.)*
Der Vater kömmt wieder!

KRAPP

(stand theilnehmend da, als gerührter Zuschauer; die Freude ergreift auch ihn. Er schwingt den Hut.

Hurrah! Hurrah! Der Vater kömmt! *(er macht einige Sprünge, will den Hippolyt umarmen, tritt aber wieder zurück, sieht den John aus dem Park kommen, ergreift ihn, und springt mit ihm herum.)*

Fünfter Auftritt.

JOHN und die Vorigen.

JOHN

(macht vergebliche Versuche sich von dem Tänzer loszuwinden)

Plagt euch der Gott sey bei uns?

HIPPOLYT

(sieht mit stillem Vergnügen diesem Auftritt zu)

O ihr Glücklichen! So lohnt der Himmel seine Kinder. Ach, könnt' ich froh seyn, wie ihr!

JOHN.

Ich habe keinen Odem mehr! — Ich platze — Hülfe!

KRAPP.

Rund herum, du alte Weltkugel! Der Va ter kömmt! *(er springt wieder mit John.)*

JOHN.

Ich aber — ich will nicht tanzen. Lafst mich los! Ich mufs zu meinem Herrn. — Lafst mich gehn! *(er reisst sich los, und taumelt schwindelnd gegen Hippolyt. Er hält sich an einen Baum)* Es dreht sich alles mit mir. Der verdammte Kerl!

ROSWIDA und FRANCIS *(bleiben im Hintergrunde sich umarmend stehn.)*

FRANCIS.

Liebe Roswida!

ROSWIDA.

Ach, Bruder, wenn er nur da wäre!

JOHN (*tief Odem holend*)

Puh! Ich habe das Tanzen verschworen, und kömmt mir nun der Trunkenbold da, und lafst mich springen, dafs die Seele pfeiffen mögte. Grobian, der!

HIPPOLYT.

Wolltest du zu mir, John?

JOHN.

Freilich, gnädiger Herr, freilich! Aber der ungehobelte Bursch vergafs allen Respect, und hätte mich ums Leben bringen können. — Es ist ein Courier da, gnädiger Herr.

HIPPOLYT.

Wo ist der Brief?

JOHN.

Er hat ihn behalten; er will noch weiter, drum blieb er zu Pferde im Schlofshof. Ich soll es Ihnen melden.

HIPPOLYT.

Schon gut. Von woher kömmt er?

JOHN.

Ich weifs nicht. — Vom Lord Douglas sagte er.

HIPPOLYT (*erblassend*)

Von Lord Douglas? — Geh!

JOHN (*ab.*)

HIPPOLYT (*vor sich*)

Von meinem Vater! O Himmel, wenn er schon in der Nähe wäre! — Ich kann ihn unmöglich sehn. Elender, was willst du thun?

ROSWIDA (*zu ihm hüpfend*)

Lieber Hippolyt! — Und du so still? — O Hippolyt, du siehst sehr blafs. Bist du krank? — Du schweigst? Was hast du lieber Freund?

HIPPOLYT.

Sey ruhig, Kind! — Es geht vorüber.

ROSWIDA.

Du erschreckst mich. Gewifs dir ist nicht wohl! Deine Hand ist kalt, wie Eis. Du siehst mich nicht an? Zürnst du mir?

HIPPOLYT

(*ihr freundlich die Hand küssend*)

Ich geh ins Schlofs. Begleite mich. — Nein, bleib bei deinem Bruder. (*er geht in den Park.*)

ROSWIDA.

Ich verlasse dich nicht! (*Sie folgt ihm, und geht mit ihm ab.*)

KRAPP.

Da sind wir wieder allein.

FRANCIS.

(*drückt den Brief an seine Lippen und an sein Herz*)

O du wackrer Mann, du Schutzengel meines armen Vaters, du hast diesen goldnen Brief geschrieben. Ich weifs es, ob du dich gleich nicht genannt hast. Gott lohne dirs auf Erden und im Himmel! — Höre, Krapp, wir müfsen auf das Wohlseyn des braven Mannes trinken, der meinen Vater ranzionirt hat! (*klopft auf den Brief*) das ist er, wie er leibt und lebt, und kein andrer.

KRAPP.

Hast Recht. Wir wollen trinken; und ich will ihn zu meiner Hochzeit bitten, und er soll den ersten Tanz mit meiner Braut machen, sobald ich eine habe. Wie heifst er denn?

FRANCIS.

Ich weifs es nicht wer er ist, ich kenn' ihn aber

wohl. Du kennst ihn auch. Die ganze Welt kennt ihn. Es giebt nur einen Mann wie er.

KRAPP.

Das ist dumm gesprochen. Hole Wein herbei, so wirst du klüger!

FRANCIS (*schliesst die Hütte auf*)

Gedult! Du sollst die Geschichte hören.

(*er geht hinein und bringt zwei Flaschen Weins.*)

KRAPP.

Bravo, dabei läfst sichs hören! (*er nimmt eine Flasche*) Stofs an, es bedarf keiner Becher. Der brave Mann ist der Flaschen werth, und hätt' ichs, so würd ich ihm zu Ehren mit Tonnen anstofsen. (*er setzt sich und trinkt*) Erzähle, Francis.

FRANCIS.

Du hast meinen Vater gekannt?

KRAPP.

Er diente auf dem Delphin; ich war damals Schiffsjunge.

FRANCIS.

Seit sieben oder acht Jahren hatten wir nichts mehr von ihm gehört. Er war mit

Kapitain Kelly unter Seegel gegangen nach der Levante, und weder er, noch das Schiff, noch einer von den Leuten drauf kehrten wieder zurück. Es hiefs, das Schiff sey vom Sturm verschlagen, und mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Vor einem Jahre, als ich von St. Domingo heimkam, und unser Schiff bey Cadix vor Anker lag, erfuhr ich durch den rothen Thoms, dafs mein armer Vater in der Algierischen Sklaverei sey. Denke dir, wie mir zu Muthe war!

KRAPP.

Lieber in einem Wallfischbauch, als in den Klauen der ungläubigen Hunde! Aber der rothe Thoms ist ein Lump, der mich geprellt hat.

FRANCIS.

Nun hatt' ich des Tags keine Ruhe, des Nachts keinen Schlummer. Mein armer Vater ging immer vor mir her, und streckte die dürren, abgezehrten, gefesselten Hände nach mir aus. Lieber Gott, wie sollt' ich ihm helfen? Ich hatte kein Geld; und wenn

ich da die Hütte und den Garten verkauft hätte, wär' es nicht zureichend gewesen. Da giebt mir Gott den Einfall, ich will nach Algier, und meinen Vater losmachen, und statt seiner Sklav werden. Ich laufe zum Schiffskapitain. Ich sag ihm meinen Entschlufs, und flehe um Urlaub.

KRAPP (*steht auf und umarmt ihn.*)

Höre, Francis, du bist ein braver Bursch! Mein Seel, du bist ein braver Bursch. Und der Kapitain ist nun der brave Mann, der sich des alten Vaters erbarmt? — Stofs an, der mufs leben!

FRANCIS.

O nein, ein Unhold, ein Henker war er. Er wollte nichts von mir hören. Er liefs mich zur Thür hinauswerfen, als ich nicht gehen wollte. Aber der Teufel gab ihm bald nachher den verdienten Lohn. Er kam in einem Duell ums Leben.

KRAPP.

Ich wollt' er hätte sich selbst gehenkt.

FRANCIS.

Beim Kapitain war ein alter Herr, den hatt' ich kaum bemerkt. Dem hatte mein Jammer das Herz gebrochen. Ich safs am Ufer des Meers und weinte, und rief den Namen meines Vaters tausendmal. Da stand der alte Herr vor mir, und lächelte mir zu, und sagte: Weine nicht, mein Sohn! Ich will dir helfen. Dein Vater soll befreit werden.

KRAPP.

Alle Wohlthaten des Himmels auf den Mann!

FRANCIS.

O du hättest ihn sehen sollen, wie gütig er sprach. Ach, er ist keiner der Grofsen, die, wenn ihr Fufs den glücklichen Ameisenhaufen von tausend Familien zerstört, glauben etwas Kleines gethan, und glauben ein Königreich verschenkt zu haben, wenn sie unser eins einmal gnädig anlächeln. Er drückte mir ein Goldstück in die Hand, und sprach: Sey ferner unbekümmert! Ich warf mich ihm schluchzend zu Füfsen, umarmte

und küfste seine Kniee. Und ich wollte ihm ins Angesicht sehn, aber er wandte es gerührt von mir; ich sah nur sein schneeweifses Haar im Winde wehn, wie Heilgen Glanz.

KRAPP.

Das ist mir wohl ein heiliger Mann!

FRANCIS.

Und denke dir, als er sich beugte, und sich von mir loswand, sah ich Thränen auf seiner Wange. Er ging von mir. Ich blieb am Strand liegen, und betete zu Gott für ihn und meinen Vater. Ach, was konnt' ich mehr. — Und sieh, Krapp, nun ist mein Vater frei, und da der Brief kömmt vom Erlöser.

KRAPP.

Stofs an, Francis! Der gute, alte Herr soll leben! *(er zieht den Hut ab)* Hoch, und lange soll er leben. Und wäre diese Flasche voll bittern Giftes, und könnte ihn vom Tode retten, ich leerte sie mit einem Zuge aus. Stofs an!

FRANCIS

(indem sie mit den Flaschen zusammenstossen)

Gott seegne ihn! Ich hab ihn nie wieder gesehen. Er will nicht, dafs die Menschen wissen, dafs er besser sey, wie tausende von ihnen mit ihren Kronen, Bändern, und Schurzfellen. O guter, alter Herr, es ist umsonst. Es giebt nicht nur Sünden, die im Himmel schrein; es gibt auch Tugenden, die durch die Wolken dringen. Und deine Wohlthat redet droben von dir!

KRAPP *(der bisher fleissig getrunken)*

S'ist doch ein golden Ding ums gute, schöne Menschenherz! Bruder, es ist, bei meinem Leben der Mühe werth, ein Mensch zu seyn. Unser eins kann zwar - - - *(ärgerlich)* da werden wir gestört von den beiden Herrn dort. Es ist mir zu Muth, wahrhaftig, als säfs ich in der Kirche, und da fallen die uns wieder in die Andacht. Wir wollen für uns seyn! Komm in dein Haus! *(er geht mit Francis in die Hütte.)*

Sechster Auftritt.

HAMILTON und HIPPOLYT.

HIPPOLYT (*ausserordentlich bewegt.*)

Es ist umsonst. Ich bin verloren. Ich bin Verbrecher, werde zum Verbrecher, ich wähle, wo ich wolle. Scherze nicht. Deine Spässe sind Dornen, womit du ein blutendes Herz kützelst. Meine Besorgnisse erwahren sich fürchterlich; es sind Riesen, du behandelst sie wie Zwerge. Ich fühl's, ich bekenn' es; ich bin ein Bösewicht! Und wenn mir alle Welt verziehe, so würde mich die ungeheure Last meiner Schande dennoch erdrücken.

HAMILTON.

Du bist im Fiebertaumel, Hippolyt. Sobald dein Paroxismus verflogen, wirst du sehn, dafs der Ocean, der dich verschlingen will, ein Wassertropfen ist, und dafs die Teufel die dich umsurren, unschuldige Mücken waren. Wer wird auch um einen Liebes-

handel die Welt in Flammen setzen? Wenn Mylord Douglas kömmt, wirfst du dich ihm in die Arme, erzählst ihm selbst den Spafs, oder die jugendliche Uebereilung, und ich wette, dein Vater bringt die Sache mit eigner Hand in Ordnung.

HIPPOLYT.

Spafs, eine arglose Unschuld verführt haben? — Uebereilung, dazu die heiligen Gebräuche der Kirche mifsbraucht haben? — Höre, Hamilton, deine Freundschaft macht dich zum Heuchler. Du hast nicht verbrochen, was ich verbrach, sonst würd' ich glauben, du wärst ein gröfserer Schurke, als ich selbst bin.

HAMILTON.

Ich hätte mir nie beifallen lassen, dafs Hippolyt noch kindisch vor der Ruthe seines Vaters zittern würde.

HIPPOLYT.

Hast du noch einen Vater, den du liebst?

HAMILTON.

Das eben nicht; allein selbst wenn - - -

HIPPOLYT.

Elender, so richte glimpflicher das Herz eines Sohnes, und verspotte nicht ein Gefühl, das dir fremd ist. Heut will er kommen! — Heut! Ach, sonst flog ich ihm mit zärtlichem Ungestüm entgegen, wenn er nur wenige Tage von mir geschieden war. Jetzt — da ich ihn seit drittehalb Jahren nicht gesehn — jetzt fürcht' ich mich an sein Herz zu werfen.

HAMILTON.

Weifst Roswida schon den Inhalt des Briefs, und die nahe Ankunft von Lord Douglas.

HIPPOLYT.

Sie ist noch unwissend, ach, so unwissend, wie über meine Verrätherei gegen sie. Ich habe nicht die Kraft, ihr das abscheuliche Geheimnifs aufzudecken. Ehrfurcht und Liebe binden meine Zunge, so oft ich zu ihr trete.

HAMILTON.

Und doch wird sie es einmal erfahren müfsen.

HIPPOLYT.

Einmal! — Sie wird es!

HAMILTON (*traulich*)

Zerstreue dich einen Augenblick. Du bist zu sehr erschüttert. Dann überlege mit kalter Besonnenheit, und triff deine Wahl.

HIPPOLYT.

Meine Wahl? Ich wähl' und wähl' und rühre überall an mein ewiges Elend. Schaudernd wank' ich längst zwischen den zwei gräfslichen Waagschalen, und forsche nach dem leichtern Uebel. Hier meines verlafsnen Weibes Thränen, und mein Kind ein Bastard — dort meines Vaters, meines theuern Vaters Fluch und Gram, und meiner Familie auf mich gewälzte Schande. (*indem er sich händeringend entfernt*) O mein Weib! Mein Kind! Mein Vater!

HAMILTON (*folgt ihm kopfschüttelnd.*)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

ROSWIDA (*tritt aus der Hütte*)

Francis wird staunen, wenn er nun alles drinnen verwandelt sieht! — Ach, guter Vater, komm doch bald! Keine fremde Hand hat dir dein Zimmer ausgeschmückt, und dir dein Ruhebett bereitet. Ich habe alles selbst gethan. Ich will dich immer mit eigner Hand bedienen; ich will dir deine Speisen bringen; ich will dich des Abends in den Schlaf plaudern. Hippolyt hat mich gelehrt die Laute schlagen, ich will dir meine schönsten Lieder vorspielen, und mein Kind soll sich auf deinem Schoofse wiegen, und mit seinen kleinen Händen wird es den freundlichen Grofsvater liebkosen.

Zweiter Auftritt.

ROSWIDA und HAMILTON.

HAMILTON.

So allein?

ROSWIDA.

Ich habe gearbeitet; habe das kleine Zimmer meines Vaters zu seinem Empfang bereitet. Ach, wär er nur da!

HAMILTON.

Wie beneidenswürdig ist der Vater, den so schöne Hände pflegen sollen! Wie gern hätt ich an seiner Stelle zehen Jahre lang die Sklavenketten getragen, wenn ich mir damit nur die Hälfte dieser zärtlichen Sorgfalt hätte erkaufen können.

ROSWIDA.

Nein, wünschen Sie sich nicht ein solches Schicksal!

HAMILTON

(*ihre Hand in die seinige schliessend*)

Wenn solche Tochter, — wenn Roswida mirs gelohnet hätte? Doch nein, Sie

haben Recht. Ich wünsche mir kein herberes Loos, als ich schon zu tragen verdammt bin. Das Elend der Galeerensklaven ist vielleicht Wollust gegen mein Schicksal.

ROSWIDA (*betroffen*)

Was sagen Sie?

HAMILTON.

Ich habe schon zuviel gesagt — und sagt' ich alles, Roswida würde mir nicht glauben. Ich bin wohl unglücklicher, als Sie meinen. Ich darf mein Elend niemanden vertrauen.

ROSWIDA.

Auch Hippolyten nicht?

HAMILTON.

Ihm am wenigsten.

ROSWIDA.

Mein Gemahl ist Ihr Freund,

HAMILTON.

Er ists, und ich bin der seinige, wie nie ein Mensch des Menschen Freund war. (*ihre Hand an seine Brust drückend, und mit zitternder Stimme*) Ich brachte dieser Freundschaft mein eignes Herz zum Opfer.

ROSWIDA.

Lieber Hamilton, ich verstehe Sie nicht.

HAMILTON.

Ach, wie gern würd' ich Roswiden meinen Schmerz klagen, den Schmerz dessen Urheberin sie so unverschuldet ward! — Oh, ich habe schon zu viel gesagt. Immer verschlofs ich das Geheimnifs in das Innerste meiner Brust — aber diese Empfindungen haben nun ihren Kerker gesprengt; ich bin ihrer nicht mehr Herr.

ROSWIDA (*ängstlich*)

Hamilton, Ihre Reden machen mir Furcht.

HAMILTON.

Furcht? — Nicht doch; Roswida hat den Mann nicht zu fürchten, der ihrentwillen ein Leben voller Kummer trägt. Sie haben mich falsch verstanden. Ich bin kein Bösewicht. Mögen Sie doch alles wissen, da ich einmal so weit getrieben worden bin. Ihr Zartgefühl wird wenigstens die Ruhe meines Freundes mit der Entdeckung eines Geständnisses verschonen, was ich nur I h n e n machen darf.

ROSWIDA.

Was darf Hippolyt nicht wissen, das ich wissen darf?

HAMILTON.

Er darf nicht wissen, dafs ich Roswiden geliebt und angebetet habe, ehe er sie kannte, und dafs ich meine Leidenschaft, meine Ruhe, alle meine Freuden freiwillig den Pflichten der Freundschaft aufopferte, da er Roswiden kennen lernte, und sie ebenfalls liebte. Ich ward der Mörder meiner Ruhe, damit er glücklich würde.

ROSWIDA

(hört ihn mit Bestürzung an — eine Pause — sie reicht ihm mit liebreichem Lächeln die Hand)

Lieber Hamilton, — Sie sind ein guter — ein edler Mann! Ich bin ihre Freundin — gewifs, ich werd es immer seyn.

HAMILTON

(die Hand mit Heftigkeit küssend)

O Roswida! Den Bettler erquickt das Allmosen. Jetzt können Sie sich meine Zerstreuung, meine üble Laune, mein öfteres Davon-

reisen — jetzt mein ganzes Wesen erklären. Oft schwor ich, nie nach Welsington zurückzukehren, — aber Roswidens Bild verfolgte mich, und meine Leidenschaft bannte mich an diesen heiligen Ort. — Ich bin ein Unglücklicher — ach, die Tugend lohnt ihre Verehrer nicht immer auf Erden mit dem Himmel!

ROSWIDA (*trocknet ihre Augen.*)

HAMILTON.

Roswida weint! (*zu ihren Füssen, ihre Hand an seine Lippen gedrückt*) Es ist zuviel! Mit dieser Thräne, o Engel, ist das Leiden eines Jahrhunderts bezahlt.

ROSWIDA.

Lassen Sie mich, Hamilton. Beruhigen Sie sich. Glauben Sie, mein Herz ehrt ihre Tugend. Seyn Sie wieder heiter, so werd' ich glücklich seyn. Es wird mich schmerzen, Sie traurig zu sehn. (*Sie windet sich los.*)

HAMILTON.

Und mich verlassen?

ROSWIDA.

Ich sehe Sie bald wieder. (*Reicht ihm die*

Hand) Seyn Sie heiter. Aber lassen Sie mich einen Augenblick mir selbst.

(Sie geht ab.)

HAMILTON

(allein. Er steht auf, und sieht ihr eine Weile nach)

Bei alle dem doch ein allerliebstes Geschöpf! Die Bahn ist gebrochen, und die Arbeit leichter, als ich glaubte. Ein wenig Kummer in den Augen, und ein wenig Frömmigkeit auf den Lippen — dem widersteht kein Weib! *(er zieht Briefe hervor, und sucht darunter)* Jetzt gilts noch den Hippolyt davon zu sprengen; je weiter, je besser! Wollen sehn, wie dieser Brief wirkt? Er hat verzweifelte Angst vor dem Vater. Ist er einmal übers Meer, und Roswida ohne Succurs, so fällt die schöne Vestung von selbst. — *(er will gehn, und sieht Hippolyt kommen)* Er kömmt! *(wirft sich auf die Bank, legt die Briefe neben sich, und nimmt eine nachdenkende Stellung an.)*

Dritter Auftritt.

HIPPOLYT *tritt aus dem Park.*

HIPPOLYT (*niedergeschlagen, vor sich*)

So ist denn feige Schwachheit immer die Handlangerin aller Verbrechen, und der stolze Verstand der Sterblichen nur ein feiler Advocat ihrer Leidenschaften. — Arme kleine Hütte, einst noch der stillen Unschuld Tempel — jetzt von mir entweiht, ach, dafs ich kommen, dafs ich deinen Frieden stören mufste! Wie ein Satan zog ich verwüstend durch dieses Eden, und Klagen und Thränen sind die Spuren meiner Bahn. (*er erblickt seinen Freund*) Ist das nicht Hamilton? (*er nähert sich ihm*) Hamilton! — Hamilton!

HAMILTOM (*zusammenfahrend*)

Ach, bist du's? Ich war — ich hatte mich in allerlei Träumereien verloren; und doch wollt' ich dich aufsuchen. Du weifst, dafs ich Briefe habe? — Was treibst du indessen?

HIPPOLYT.

Nein, ich werde getrieben, von der Reue,

wie ein Kain. Jedes Blatt dieser einsamen Wälder wird zur Zunge, und rauscht mir Vorwürfe. Jede Laube nennt mir meine Schande. Das holde Lächeln meines Kindes jagt mir Todesangst ein; und Geifselhiebe würden minder schmerzen, als die zärtlichen Schmeicheleien meines Weibes. — Weibes? darf ich den Engel noch bei diesem süfsen Namen nennen? (*er verhüllt sein Gesicht.*)

HAMILTON.

Hör endlich auf zu wimmern, wie ein Knabe. Handle als ein Mann, und deiner würdig.

HIPPOLYT

(*mit festem Ton und scharfem Blick auf ihn*)

Hamilton, und diese Lehre giebst mir du, und jetzt? Warum sprachst du das Wort nicht damals, als Roswidens Schönheit mein unbefangnes Herz berauschte? Warum, als in dem Wahnsinn meiner Leidenschaften mein guter Engel von mir wich, riefst du ihn nicht zurück mit diesem einzgen Worte? (*mit Innigkeit*) Oh, damals war ich schuldlos

noch und gut, und kein Gedanke in mir zitterte vor dem Licht des Tages!

HAMILTON

(mit spöttisch verzogner Miene)

Schuldlos und gut!

HIPPOLYT *(lebhafter)*

Bei Gott, ich wars! Und meine Liebe selbst war Ehrfurcht vor Roswidens Tugend. Hab' ich vor deinem Rath nicht oft gezittert? Warst du nicht selbst der Kuppler zwischen mir und der Schandthat? Wuſst ich ums Bubenstück, als du mich an jenem Abend in die Hauskapelle führtest, und meinen entflammten Begierden Roswiden zeigtest, umringt von ihren Gespielinnen, und den Altar, und den verkappten Priester?

HAMILTON

(steht auf, nimmt die Briefe zusammen, und mit der Miene, als woll' er sich entfernen, und mit angenommener Kälte.)

Die Predigt wird zu lang.

HIPPOLYT.

Und wie sie dastand in edler Herrlichkeit

ihrer Unschuld und Schönheit, und liebend und erröthend mir die Hand reichte, wie sie meinte, zum ewigen Bündnifs - - o Hamilton, so hättest du auch einen Heiligen in der Wüste verführen können - - - ich war betäubt, berauscht, - - ich sah Roswiden mir gegeben, die ich anbetete - - ich sah sie mein - - sie nannte mich ihren Gatten - Und noch damals, als das Verbrechen einen Himmel um mich baute — noch damals ein einziges Wort von dir, das Wort von vorhin, und du hättest mich gerettet.

HAMILTON.

Soll ich der Hüter deiner Tugend seyn?

HIPPOLYT.

So fragte der erste Brudermörder auch.

HAMILTON.

Brechen wir ab. Mylord Douglas kömmt. Ich mag ihn nicht erwarten, und noch weniger ein Zeuge deiner Thorheiten seyn. Man thue nur den Menschen Gutes, wenn man von ihnen gesteinigt seyn will. — Hast du etwas auf London zu befehlen?

HIPPOLYT.

Du willst fort?

HAMILTON.

Sogleich.

HIPPOLYT.

Du darfst nicht, Hamilton. Ich bitte dich, hilf mir zu einem Entschluſs.

HAMILTON.

Ich werde mich wohl hüten. Glaubst du deine Vorwürfe machen mich so lüstern, neue zu hören? Oder soll ich am Ende noch beim Vater abbüſsen, was der Sohn nicht recht gethan hat?

HIPPOLYT.

Nicht so! Verzeih mirs, wenn dich meine Verzweiflung kränkte. Aber du kennst meine Lage. Ich darf sie dir nicht schildern. Hamilton, gieb Rath.

HAMILTON

(reicht ihm gelassen einen eröffneten Brief.)

Lies nach, was mir Obrist Waller schreibt. Dein Vater, wie es scheint, hält gute Kund-

schafter, und sieht die Posse für wichtiger an, als sie ist.

HIPPOLYT (*indem er liest.*)

Du guter Vater! (*erschrocken*) Einen Verhaftsbefehl gegen mich ausgewirkt? (*auffahrend*) Roswiden und ihr Kind - - - Nimm den Brief! Hier ist kein Augenblick zu verlieren. Ich werfe mich zu den Füfsen meines Weibes, bekennen — alles, alles will ich ihr gestehn — sie wird mir verzeihn — und ich vermähle mich heut feierlich mit ihr, die rechtmäfsige Ehe soll auch kein Parlamentsspruch auflösen.

HAMILTON.

Gemach! Gemach!

HIPPOLYT.

Ich bin entschlossen. Roswida soll durch priesterliche Einsegnung vor Gott und Menschen meine Gemahlin werden. Willst du mich begleiten? — Roswiden und mein Kind soll niemand schmähn!

HAMILTON.

Dein Vater kann dich enterben.

HIPPOLYT.

Ich bin jung. Ich kann arbeiten, kann Unterricht geben, kann Noten schreiben - - - die Liebe adelt jedes Gewerbe, und ein frohes Gewissen darf stolz vor Fürsten einhergehn.

HAMILTON.

Er kann dich auf ewig aus seinem Hause stofsen. Gilt dir seine Liebe nun so wenig?

HIPPOLYT.

Alles gilt sie! O könnt ich sie mir mit meinem Blute zurückkaufen, mein ganzer Leib sollte eine Wunde werden. Aber ich thue Verzicht darauf, wenn Roswida und mein Kind der Preis seyn sollen. Es läfst sich kein Glück erkaufen mit ehrloser Büberei.

HAMILTON.

Aber doch zuweilen durch eine Handvoll Witz und Besonnenheit.

HIPPOLYT.

Wie meinst du das?

HAMILTON.

Dein Liebchen behalten, und den Vater nicht verlieren.

HIPPOLYT.

Und wie das?

HAMILTON.

Bist du bei Gelde?

HIPPOLYT.

Ueber 1500 Pfund Sterling könnt' ich noch verfügen.

HAMILTON.

Entdecke dich Roswiden, berede sie zur einstweiligen Flucht nach Irrland, erwarte hier den Vater, besänftige seinen ersten Zorn, zeige dich standhaft, und sey gewifs sein Herz zu überwinden. Er wird sich an den Gedanken gewöhnen, Grofsvater zu seyn; und am Ende - - - nur, wie gesagt, entzieh seiner ersten Wuth Roswiden. Kommt sie in seine Gewalt, so wird er sie so schön versorgen, dafs wir kein Stäubchen wieder von ihr sehn, bis zum Tag der Posaunen, wo wir uns alle wieder zusammenfinden. — Oder schicke sie nach Frankreich, und wills dir beim Vater nicht glücken, so folgst du ihr nach.

HIPPOLYT.

Besser nach Frankreich. Irrland wäre für sie nicht sicher.

HAMILTON.

Ich glaube selbst. Aber jetzt nicht gezaudert! Rette Roswiden, und bezwinge den Unmuth deines Vaters. Den Versuch wenigstens mufst du wagen, die väterliche Gunst wieder zu gewinnen; dann bist du zuletzt, wenn alles vergebens war, vor deinen eignen Vorwürfen geborgen.

HIPPOLYT *(nachsinnend)*

Es mufs seyn. Du hast recht. Ich will auch das versuchen. Ich kenne meinen Vater zu gut. Er denkt zu grofs, um Vorurtheilen seinen Sohn zu opfern. Hamilton, verlafs mich nicht!

HAMILTON *(gleichgültig)*

Wie du meinst.

HIPPOLYT.

Du mufst Roswiden und mein Kind über das Meer nach Calais begleiten.

HAMILTON (*lebhafter*)

Wahrhaftig, das bedacht' ich nicht. Freilich man kann sie nicht allein Wind und Wellen überliefern. Du hast mein Wort; es soll geschehn. Aber eins bitt' ich, dafs du mich nicht - - - ich möchte nicht gern lange aufser England bleiben - - - ich mufs schlechterdings nach London, wo mich Geschäfte rufen. Im Nothfall kann ich ihr in Calais Wohnung miethen, und wieder zurückkommen.

HIPPOLYT.

Ich werde dir schreiben. Was du versäumst, will ich dir vergelten. Zähle auf meine Dankbarkeit. Mach Anstalt zur Abreise. (*er zieht eine Brieftasche hervor, und reicht ihm einen Bankozettel*) Nimm dies auf Abschlag. Lafs es ihr an keiner Bequemlichkeit fehlen. Jetzt will ich sie aufsuchen. Weifs sie nur erst alles, so ist das schwerste überstanden! — Nimm meinen Reisewagen, und in der nächsten Stadt Postpferde!

(*er geht eilig ab.*)

HAMILTON (*durchsieht die Banknote*)

So hätten wir denn wieder einmal Geld. Ich kann meinem Vater nicht genug für das ehrliche Gesicht danken, so er mir hinterlassen hat, — ein Creditbrief auf 1000 Pfund Sterling in allen fünf Welttheilen! Adieu, England! Ich habe hier nichts zu verlieren, als saure Gesichter und Schulden. Jetzt eingepackt! (*ab.*)

Vierter Auftritt.

Lord DOUGLAS und STEPHENS (*in Reisekleidern.*)

DOUGLAS.

Er vermuthet mich so früh nicht. Vielleicht überraschen wir ihn auf einem Spaziergang. Die Lage des Gutes ist vortrefflich, und macht seinem Geschmack Ehre. Nur die Nähe des Stromes gefällt mir nicht. Das Wasser ist zu wild, und läfst sich nicht dämmen.

STEPHENS.

Dort kömmt jemand aus dem Park. Wahrscheinlich einer von Sir Hippolyts Knechten. Der scheint nicht festen Fufs zu haben.

DOUGLAS.

O Stephens, verrathe meinen Namen nicht. Hippolyt soll von mir nicht wissen, bis er in meinen Armen liegt. Ich selbst will ihn aufsuchen. — Wie mir das Herz schlägt! Frage du den Menschen dort, wo sich mein Sohn befindet.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. KRAPP (*etwas trunken.*)

STEPHENS.

He, guter Freund.

KRAPP.

Was giebts da?

STEPHENS.

Ihr seyd wahrscheinlich in Sir Hippolyts Diensten?

KRAPP.

Kein wahres Wort, wer euch auch die Lüge angehängt haben mag. Ich diene Gott und unserm König, und sonst keiner Seele! Nun wifst ihrs, und das könnt ihr wieder sagen.

STEPHENS.

Aber seyd hier zu Hause?

KRAPP.

Zu Hause? Das auch nicht. Ich mufs euch sagen, ich stehe auf Freiers Füfsen, wie ihr seht.

STEPHENS.

Aber nicht fest, guter Freund.

KRAPP.

Da sitzts eben. Seht ihr, ich bin eigentlich zu spät gekommen, sonst hätt' es doch etwas geben können. Ich bin allemal noch der Mann der vor Anker gehen kann, wo er will. Und Francis, ja Francis ist mein befster Kamerad, und hätte mir seine Schwester gewifs nicht abgeschlagen. Aber der da im Schlosse hat Lunte gerochen, und schnappte mir das Mädel weg. Jetzt ist sie eine präch-

tige Staatsdame geworden, statt Matrosenfrau. Aber das mufs ich sagen, Sir Hippolyt ist ein rechtschaffner Kavalier, und hat den befsten Keller im ganzen Lande.

STEPHENS.

Was hat Sir Hippolyt in eurer Heurath zu schaffen?

KRAPP.

Zu schaffen, Herr? Einmal mehr, als ihr und ich und die ganze Admiralität. Von keinem andern hätt' ichs gelitten, dafs er mir meine Braut gekapert hätte. Potz Million, ich würde ihn in Grund gebohrt haben ohne Pardon! Aber, das sag' ich euch, er ist ein rechtschaffner Kavalier.

STEPHENS.

Ist Sir Hippolyt vermählt?

KRAPP.

Zum Hagel, was anders, wenn er geheurathet hat?

STEPHENS.

Seit wie lange?

KRAPP.

Oho, seit Jahr und Tag, und mit Weib und Kind.

DOUGLAS (*erschrocken*)

Stephens! Was ist das?

STEPHENS.

Gewifs ein Mifsverständnifs. Ohne ihr Vorwissen, ohne Ihnen eine Zeile zu melden, würde er nicht - - -

DOUGLAS (*zu Krapp*)

Hört, guter Freund!

KRAPP.

Da sind beide Ohren.

DOUGLAS.

Ist Sir Hippolyt gewifs vermählt?

KRAPP.

Ich sag euch, mit des eheleiblichen alten Schiffssteuermanns Rook einziger Jungfer Tochter.

DOUGLAS (*erblassend*)

Stephens! — Es ist nicht möglich!

KRAPP.

Ihr glaubts nicht? — Hand her, was gilt

die Wette? Zehn Bouteillen Rum vom beſten! — Hand her, ich hole Zeugen! Den Francis, und den Sir Hamilton, und den dicken Pompejus, und die Kindsmagd, und wenn ihr wollt.

STEPHENS (*schlägt ein*)

Es gilt. Holet Zeugen!

KRAPP (*zu Douglas*)

Und ihr seyd Zeuge; zehn Flaschen Rums, und zwar von der beſten Quantität, versteht sich!

STEPHENS.

Ruf Zeugen, aber nüchterne Leute.

KRAPP.

So nüchtern wie ihr und ich und die ganze Admiralität dazu. (*er geht zur Hütte*) Francis, komm' heraus. Zehn Fässer Rum gilt die Wette! Komm heraus! — (*die Thür ist verschlossen*) Das ist ein Seekalb! Ist er nicht daheim! Habt nur Geduld, ihr Herrn, ich will euch gleich hundert Menschen herbeirufen, die es beschwören sollen.

(*geht ab.*)

DOUGLAS.

Mein Sohn vermählt? Mit der Tochter des Steuermanns? Stephens! Sollt es wahr seyn - - -

STEPHENS.

Sie sahn ja, der Mensch war betrunken; er wufste nicht was er sprach? Beruhigen Sie sich, gnädiger Herr, und glauben Sie länger an das Zartgefühl und an die kindliche Ehrfurcht Ihres Sohnes, als an den Lügner, der uns erschreckte.

DOUGLAS.

Aber der Kerl scheint hier allzuwohl bekannt zu seyn. Ich bin nicht ruhig, ehe ich nicht Gewifsheit habe. Wir wollen wieder zurückfahren über den Strom, und mehr Erkundigungen einziehn. Ich will mich nicht eher zeigen, bis ich weifs, was Hippolyt geworden ist. Der Kerl nannte auch den Namen Hamilton. Das gab mir eine böse Ahndung, Stephens. Ich warnte meinen Sohn immer vor dem Umgang mit diesem Wüstling, der aus einem Spieler zum Schma-

rotzer geworden. — Fort, ehe wir von andern bemerkt werden! (*sie gehen ab.*)

KRAPP (*kömmt zurück*)

Seyd ihr auch noch da; ich mufs eure Namen vorher wissen, sonst könnte mir jeder Narr zwölf Fässer Rum wetten. — Weg sind sie! Das dacht' ich. Aber die Wette gilt. Ich will euch schon finden, wenn ich euch wieder habe.

Sechster Auftritt.

HAMILTON (*in sichtbarer Verlegenheit.*)

HAMILTON (*lebhaft auf und nieder*)

Puh! Die Sachen stehen schlecht. Wie nun weiter? Nur das liefs sich nicht berechnen. Dafs sie bei seiner Erzählung in Ohnmacht fiel, war vollkommen in der Ordnung. Aber dafs sie sich so erklären würde, wie sie that - - und wenn sie Wort halten würde - - -

KRAPP.

Ja, Sir, Wort mufs gehalten werden, und wenns Kopf und Kragen gilt. Und Sie sind Zeuge, dafs Sir Hippolyt verheurathet ist!

HAMILTON.

Bist du toll?

KRAPP.

Sie sind ein rechtschaffner Kavalier! Die beiden Fremden müfsen Ihnen das auf ihre Parole glauben.

HAMILTON.

Was für Fremde?

KRAPP.

Da sitzts wieder! Sie sind auf und davon. Es war ihnen aber um Sir Hippolyt gewaltig zu thun, und gewifs sind sie zu ihm.

HAMILTON.

Wer denn?

KRAPP.

Herr, und wenn Sie und die ganze Admiralität mir auf Leib und Leben gingen, ich weifs nicht, wer? Der eine hatte schneeweifse Augenbraunen, und war ziemlich alt; der

andere trug einen grünen Rock, der war aber nicht jung und nicht alt. Der rothe Thoms hat mich auch schon um eine Wette geprellt. Sir, wir ehrlichen Leute, wir - - -

HAMILTON (*aufmerksam*)

Ich will von deiner Ehrlichkeit nichts wissen. Was wollten die Fremden hier?

KRAPP.

Herr, meine Ehrlichkeit ist wasserfest; das müfsen Sie und ich und die ganze Admiralität bezeugen. Meine Ehrlichkeit, Herr ich bin ein gemeiner Matrose, Herr — aber mich soll keiner in Schimpf bringen, und an meiner Ehrlichkeit zweifeln. Das will ich dem rothen Thoms und Ihnen beweisen, Herr. Wenn Ihre und meine Ehrlichkeit von Leder wären, so liefen sie hundert paar Schuhe davon entzwei, ehe ich ein halbes, Herr. (*er macht die Gesticulation eines Boxers*) Das will ich auf der Stelle beweisen. (*er zieht die Jacke aus*) Wir boxen!

HAMILTON.

Krapp, du hast nicht genug getrunken,

darum verstehst du mich falsch. Komm mit mir, und trink erst, so wirds Licht besser brennen!

KRAPP (*beruhigt*)

Das müfste seyn! Sonst, Herr, an meiner Ehrlichkeit - - -

HAMILTON.

Was fragten dich die Fremden?

KRAPP.

Ob Sir Hippolyt verheurathet sey? Und machten gewaltige Augen dazu, als ich rund weg ja sagte; ganz sonderbarlich aber kam mir der mit den weifsen Augenbraunen vor.

HAMILTON (*beiseite*)

Es ist Mylord Douglas oder sein Gespenst.

KRAPP.

Und die zehn Fässer Rums vom befsten sind gute Prise. Herr, Sie sind Zeuge. Ist Sir Hippolyt nicht recht natürlicher Weise mit seiner Frau verheurathet: So ists kein Mensch mehr.

HAMILTON.

Schrei nicht so laut! — Komm, suche mir die Fremden. Ich mufs sie doch sehn.

KRAPP.

Ich auch! — Zeigen Sie mir nur den Weg, Sir Hamilton, den die Leute genommen haben.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. ROSWIDA, *(ihr Kind auf dem Arm.)*

ROSWIDA *(blass, mit stierem Blick, in heftiger Gemüthsbewegung, eilt gegen die Hütte.)*

HAMILTON

(einen Augenblick bestürzt, dann sich ermannend, fliegt zu ihr, und hält sie an)

Roswida!

ROSWIDA

(mit einem Seitenblick auf ihn voll tiefen Zorns)

Was wollen Sie von mir? Gehn Sie! Diese Hütte ist noch mein und meines Bruders Eigenthum. Hier will ich unbeschwert seyn.

HAMILTON.

Sie erschrecken mich! Um unsrer Freundschaft willen, hören Sie mich nur einen Augenblick.

ROSWIDA.

Elende, fürchterliche, gräsliche Geschöpfe ihr! Besudelt das heilige Wort nicht mit euern Lippen. (*bitterlächelnd*) Freundschaft! Wo habt ihr eiskalten Mörder nur auch dies Wort gelernt? — Ich will nichts hören, o mein Gott! Ich habe schon zuviel hören müfsen. — Lassen Sie mich.

HAMILTON.

Sie zürnen. Aber Warum mir? Was hab' ich verbrochen? Was ist vorgefallen? Sie sind bleich, entstellt — Sie zittern - - -

ROSWIDA.

Nicht mehr lange. Euer Schlachtopfer ist zum Grabe reif. (*indem sie das Kind emporhält*) Aber du, gerechter Himmel, werde der Rächer dieser Unschuld über dem Grabe seiner unglückseeligen Mutter! Fort von hier, mein Herr! Gehn Sie zu Ihrem Lastergefährten,

und halten Sie Triumph! *(sie schliesst die Thür auf, reisst sich los, geht hinein, und verriegelt von innen.)*

HAMILTON

(steht eine Weile verblüfft da.)

Es gilt also Ernst! Da wäre der Knoten gelöst; die Reise nach Frankreich unterbleibt; der alte Douglas ist vielleicht schon hier; Hippolyt thut Buſse, und — ich? Verdammter Streich! Kann ein Weib auch solchen Stolz haben? Ha, da kömmt Hippolyt! Weh, welch eine arme Sündergestalt, aus Reue und Leid zusammengeflickt!

Achter Auftritt.

HAMILTON und HIPPOLYT.

HAMILTON.

Gut, daſs du da bist. Aber was fehlt dir? Warum so verstört? — Rede doch! —

Was

Was gibts? Du hast Roswiden das Geheimnifs entdeckt? Sie will sich nicht zur Flucht entschliefsen? Ihr kleiner Stolz ist gekränkt? Was weiter? (*Pause*) Gieb doch Antwort, und steh nicht da, wie einer, den Gott und Menschen verlassen haben.

HIPPOLYT

(*vor sich hinstarrend, mit gefaltenen Händen*)

So bin ich.

HAMILTON.

Ist sie schlechterdings nicht zu bewegen, sich für einige Zeit zu entfernen? Hast du ihr auch den Zorn deines Vaters lebhaft geschildert?

HIPPOLYT.

Sie hafst mich. Ihre Liebe ist zum unversöhnlichen Abscheu geworden. Das Geständnifs meines Verbrechens beraubte sie anfangs aller Besinnung. Ihre Ohnmacht war der schreckliche Tod aller freundlichen Gefühle. Sie erwachte. Sie forderte noch einmal meine Erzählung. Ihr Blick ward voll Entsetzens und Eckels. Sie stiefs mich zurück. Sie nahm

ihr Kind aus der Wiege und floh hieher. Vergebens hielt ich sie zurück. Vergebens bat ich auf den Knieen um Versöhnung. Vergebens erbot ich mich, sie sogleich zum Altar zu führen. Vergebens beschwor ich sie, wenigstens auf kurze Zeit sich dem Zorne meines Vaters zu entziehn - - - o Hamilton, Hamilton! Ich bin verloren!

HAMILTON.

Verloren? Wie schlecht kennst du die Weiber! Bei ihnen wechseln Lieb und Hafs, und Hafs und Liebe, wie Lachen und Weinen, und Weinen und Lachen. Lafs sie ein wenig grollen, sie wird wieder lächeln. Lieb' ist den Weibern Noth, wie die Luft.

HIPPOLYT.

Sie kann, sie wird mir nicht verzeihn! Du kennst die Festigkeit ihrer Entschlüsse. Ich habe sie zu arg hintergangen, eine gemeine Dirne würde mich verfluchen. Alle Bande des zärtlichen, stillen Vertrauens sind auf ewig zerrissen; kein Gott kann sie wieder zwischen uns anknüpfen, und das Vergangene unge-

schehn machen. Sie ist unglücklich — ich gehe unter in Verzweiflung!

HAMILTON.

Rede sie noch einmal an. Versuchs! Und hörst du nur noch ein mildes Wort, einen ihre Liebe beklagenden Seufzer, verräth dir nur ein Blick, dafs du ihr theuer gewesen: So richte sich dein Muth wieder auf. O Hippolyt, die Liebe wurzelt tief ins Menschenherz, und wird von keiner Gewalt, und keinem Alter, nnd keiner Kunst ausgerottet. Die kleinste, unbemerkte Faser treibt wieder neue Wurzelzweige, und wuchert und keimt und schiefst wieder mächtiger empor, denn vorher. — Geh und versuchs!

HIPPOLYT.

Es eckelt mich mein abscheuliches Selbst an, wie soll ichs andern empfehlen? Ich bin der Mörder Ihrer Ruhe, ihrer Ehre, ihres Glücks geworden! Was ich auf Erden allein lieb hatte, hab' ich selbst zertreten, geschändet, erwürgt! — O verflucht sey deine höllische Dienstfertigkeit, verflucht mein Wahn-

sinn, der dir folgte! — Aber keine Vorwürfe; ich habe das Recht verloren, sie zu machen. Vergieb, Hamilton! Vergieb!

HAMILTON.

Wahrhaftig, dies unmännliche Verzagen kleidet dich schlecht. Warum zerfleischest du dich, statt mit Besonnenheit zu handeln, und das Uebel zu mindern. Sprich mit Roswiden; und will ihr Eigensinn nicht folgen, so mufs man sie entführen, um sie nicht in die Gewalt deines Vaters zu liefern. Ich fürchte, er sey uns schon näher, als du denkst. Ich habe seine Spuren getroffen. Besinne dich, und handle. Ich gehe, um zu entdecken, ob Lord Douglas vorhanden ist? Du siehst mich bald wieder. Sey guten Muthes! Wir müfsen eilen!

(*ab.*)

HIPPOLYT (*allein*)

Stilles Thal, geliebte Hütte, ihr heiligen Oerter meines verlornen Glücks! Ich werde von euch scheiden — von meinem Himmel

scheiden, und einen unbekannten Felsenwinkel suchen, der vor den Menschen mein Elend und meine Schande verheelt. (*die Thür wird aufgeriegelt*) Gott, ich höre sie!

Neunter Auftritt.

ROSWIDA

(*tritt hervor, und geht über den Platz*)

ROSWIDA (*ruft mit kranker Stimme*)

Francis! Francis!

HIPPOLYT (*naht sich ihr*)

Roswida!

ROSWIDA.

Francis! — Ach, wo er auch weilen mag! — Er hört mich nicht. (*sie wendet sich, und geht an Hippolyt mit trüben, stieren Blick vorüber, ohne ihn wahrzunehmen, der Hütte zu. Sie bleibt stehn, faltet die Hände empor, und ruft voll bittern Schmerzes:*) Sey freundlich, Himmel, und erbarme du dich der Verlaſsnen! Wie wäre mir im Grabe wohl, könnt ich

mit meinem Kind im Arm dort schlafen — still und ewig schlafen! — Kein Erwachen, kein Erinnern! Meine Wunden würden nach Jahrtausenden noch bluten.

HIPPOLYT

(ohne ihr näher zu treten mit flehender Stimme)

Roswida!

ROSWIDA

(sie erblickt ihn, und zittert erschrocken zurück)

Weh mir! *(indem sie sich ermannt)* Sir Hippolyt, die einzge, letzte Gnade, — entziehn Sie mir Ihren Anblick — meiden Sie mich ewig — ewig! Diese Hütte meines Vaters, ehemals die Freistätte der Unschuld und glücklichen Armuth, lassen Sie sie jetzt die Freistätte meines Elends seyn!

HIPPOLYT.

Roswida, einmal nur, zum letztenmal noch höre mich, dann will ich deinem Befehl gehorchen, — du sollst von mir nie wieder vernehmen, als die Sage vielleicht, wie ich mein elendes Leben in fernen Landen schlofs - - - *(Pause.)*

ROSWIDA (*mit abgewandtem Gesicht ihm mit der Hand deutend, sich zu entfernen*)

HIPPOLYT.

Nur dies: Ich war nicht boshaft — aber schwach — ich fürchtete des Vaters Unwillen — und liebte dich —

ROSWIDA.

O still! O still! Wie konnt' auch Lieb in einem Herzen wohnen, das jahrelangen, schwarzen Hochverrath mit treuer Liebe trieb! — Du fürchtetest den väterlichen Zorn; aber das dir ergebne, treue Herz zu brechen, ward dir Spiel! — O, warum lag in deinem ersten Kusse nicht mein Tod; ich wär' im frohen Wahn so schön gestorben!

HIPPOLYT.

Roswida, höre mich!

ROSWIDA.

Kein Heiligthum war deiner Bosheit heilig; mein Frieden, meine Unschuld nicht, nicht Kirche, nicht Altar, nicht Gottes Gegenwart, die du zum Zeugen deines Meineids wähltest. — Ich bin entehrt, ein Spott der Welt, der

Raub unendlichen Jammers worden, durch den, der in der Welt mein Gott, mein Alles war! — Es ist genug! Schwer ist das Schicksal so du mir zum Lohne meiner Zärtlichkeit gegeben — ich will die harte Bürde tragen — sie drückt mich in das Grab.

HIPPOLYT.

Kann keine Reue mein Verbrechen büssen? Roswida, folge mir zum Altar — lafs mir den Trost, dafs wenn ich ferne von dir lebe, die Welt dich wenigstens, als meine Gattin, ehrt! Und willst du unversöhnlich mich verstofsen, so lege dann der Priester unsere Hände zum letztenmal zusammen, sein Segensspruch sey mein Verbannungsurtheil.

ROSWIDA.

Es ist umsonst! Mit Schaudern würd' ich nur den Namen meines Mörders führen. Kein Sacrament wälzt das Verlangen um, und setzt der Schande eine Krone auf. — Geh hin, sey glücklich, wenn du's seyn kannst. Doch wifs' es für die Todeswunden getäuschter Liebe wächst kein Balsam! —

HIPPOLYT (*zu ihren Füssen stürzend*)

Roswida! O Roswida! Ich liebte dich, — und bis zum letzten Odemzuge hängt meine Seele an dir! Leichtsinn machte mich zum Verbrecher — aber ich liebte dich! Roswida, ist dein Vorsatz unabänderlich? Soll ich verstofsen seyn von dir? Kann keine Bufse, keine Thräne dich versöhnen?

ROSWIDA (*windet sich los*)

Sir Hippolyt, wir sind geschieden. So fürchterlich war nie ein Herz mifsbraucht, als Sie das meinige und sein Vertrauen mifsbrauchten. Ihr Zartgefühl wird Ihnen sagen, dafs nie für uns die freie Zuversicht zurückkehrt; dafs ewig die Erinnerung des Vergangnen, wie ein Gespenst sich zwischen unsre Herzen lagert. — Gehn Sie, es sey das letztemal, dafs wir uns sahn!

HIPPOLYT

(*erhebt sich, betäubt und kraftlos*)

Roswida — grofs, sehr grofs ist meine Schuld, — doch — gröfser ist die Härt dieses Spruchs — Es sey! — Es sey. Ge

horsam eil ich in den Tod! — Gott seegne dich! — Leb wohl! — (*geht. – Dann wieder umkehrend, mit gebrochener Stimme*) — Dies Gut, und was das Meine war, gehören dir! Ich hatt' es längst dir schon verschrieben. — Und nun, eh' ich diese Gegend und mein Vaterland verlasse — Roswida — lafs mich meinen Sohn noch sehn! — Nur einmal noch mein theuerstes, mein heifsgeliebtes Kind sehn! — Dafs ich es seegne — dafs ich den Scheidekufs ihm geben könne — — Es ist mein Sohn!

ROSWIDA (*erschüttert*)

Er schlummert.

HIPPOLYT.

Er hat mit seinen Thränen den Vater oft geweckt, mag er auch einmal unter den Thränen des Vaters erwachen. Vielleicht verewigt dies mein Bild in seinem Gedächtnifs; und es wird ihm theuer seyn, wenn er einst nichts mehr von mir hat und weifs, als dies. — Wo ist mein Kind? Lafs mich zum letztenmal mein Kind umarmen!

ROSWIDA (*öffnet die Thür langsam, und verhüllt ihr Gesicht voller Schmerz.*)

HIPPOLYT (*geht in die Hütte hinein.*)

ROSWIDA (*wankt über die Bühne, und wirft sich weinend auf die Bank.*)

HIPPOLYT (*innerhalb der Hütte*)

O mein Sohn! — Mein Sohn! Gott erhalte dich — du meine theure Seele — Gott erhalte dich, — und deine Mutter — (*Pause*) dich verlieren! Dich! —

ROSWIDA

(*sinkt schluchzend mit dem Angesicht auf die Bank nieder.*)

Es ist zuviel — o Gott!

HIPPOLYT

(*nach einer Pause – mit bebender Stimme*)

Nun leb wohl, — leb wohl, du mein Abgott! Mein Leben! — Noch diesen und diesen Kufs — der letzte deines Vaters – – –

ROSWIDA (*schluchzt heftiger, ohne sich zu erheben.*)

HIPPOLYT (*tritt nach einer Weile wieder hervor, mit verweinten Augen; er geht zu Ros-*

widen, kniet vor ihr nieder, küsst ihre Hand, richtet sich auf, und geht, indem er noch einen schmerzlichen Blick auf sie zurückwirft, ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

HAMILTON und JOHN nachher.

HAMILTON (*allein*)

Ziemlich verworren. Jeder macht seinen Gang allein. Ich bins zufrieden. Sie da in ihrer Hütte verschlossen; Hippolyt in seinem Zimmer mit Friedensrichtern und Advocaten. Es scheint, er wolle fort, und doch läfst er mir nichts wissen. Glückliche Reise, Sir Hippolyt; wir beide taugen nicht zusammen! Zieh du in die Wüste, oder in ein Kloster mit deiner schlappen Frömmigkeit; Roswida und ich wollen in Paris glänzen.

JOHN (*kömmt*)

HAMILTON.

Ich warte schon seit Stunden.

JOHN.

Und ich mufs sie in allen Winkeln suchen.

HAMILTON.

Wie stehts?

JOHN.

Sechs handfeste Tagediebe sind bereit auf jeden Nothfall. Sie liegen im Wirthshaus und zechen auf unsere Rechnung.

HAMILTON.

Du bist ein Goldschatz! Wie in der Welt hast du so viel Zeugs auch so schnell zusammengetrieben?

JOHN.

Herr, nichts leichter, als das, wenn man eine Handvoll Menschenkenntnifs zusammengespart hat. Diese Stiefkinder der Welt, Glücksritter und Taglöhner des Zufalls, die niemand kennt und niemand will, haben alle ihre eigne Physiognomie.

HAMILTON.

Und das Schiff?

JOHN.

Ist bereit. Es liegt am Ufer hinter den Weiden.

HAMILTON.

Gut! Ich verlasse mich gänzlich auf deine Klugheit. Es darf an nichts fehlen. Wir haben lange genug in dieser Abtei gelungert; Paris soll uns schadlos halten. Aber das Mädchen da mufs mit uns, es koste was es wolle. Verstehst du? Lord Douglas ist zum Rasen erbittert gegen das schöne Kind, man mufs es retten.

JOHN (*mit schlauem Lächeln*)

Ich verstehe. Aber, Herr, es scheint mir hohe Zeit damit. Das Schlofs wimmelt voller Bediente und Jäger des Lords. Die Kerls haben fatale ehrliche Augen; sie geben sich alle so ein verdammt rechtliches Aussehen, und man weifs nicht, wie man mit ihnen ist.

HAMILTON (*betroffen*)

Was sagst du? Wäre Mylord Douglas angekommen?

JOHN.

Ich glaube nur die Bursche bestellen Quartier. Der Lord selbst ist noch nicht da. Man weifs nicht, wo er geblieben, oder seine Doggen wollens nicht sagen. Genug, mir kömmt alles verdächtig vor. Ich wünschte, wir säfsen schon in dem Schiffe und führen Strom ab, gegen das Weltmeer.

HAMILTON.

Und Sir Hippolyt?

JOHN.

Er hatte allerlei Menschen bei sich — die sind verabschiedet. Er läfst niemanden vor. Die Bedienten und Mägde stehn unter den Thüren, und gaffen einander an, und schneiden Gesichter, als warteten sie auf das jüngste Gericht. Herr, ich dächte, wenn Sie sonst nicht geneigt sind, Mylord Douglas aufzuwarten, Sie liefsen den Spafs mit dem Frauenzimmer dort für diesmal beiseite, und zögen in aller Stille ab.

HAMILTON.

Schweig, du Memme.

JOHN.

Die Entführungsgeschichten sind uns schon zweimal garstig bekommen. Wissen sie noch, wie es bei der Jungfer Helene, der Pächterstochter ging? Am Ende trägt niemand mehr Schläge davon, als ich, weil mein Rücken der breiteste ist.

HAMILTON.

Es mufs seyn, und wenn ich sie am hellen Tage stehlen sollte. Geh du, und sag unsern Leuten, sie sollen sich im Park herum zerstreun, und die Hütte hier nicht aus den Augen verlieren. Wenn ich ins Hifthorn blase, sollen sie mir zu Hülfe springen.

JOHN.

Wenns denn seyn mufs, Herr, so lassen Sie uns wenigstens die Dunkelheit der Nacht benutzen.

HAMILTON.

Es hängt von den Umständen ab. Die Gelegenheit entscheidet.

JOHN.

Aber mit Vorbehalt, dafs ich bei der gan-

zen Geschichte aus dem Spiel bleibe. Ich will das Schiff bewachen. Bekommen sie mich: So klopfen sie mich zu Brei.

HAMILTON.

Fort! Thu, was ich dir befahl! Jeder soll sogleich auf den Anstand, und beim ersten Ton des Horns hieher! Du kannst ihnen das Fernere sagen. Im Schiffe zahl ich aus.

JOHN (*geht ab.*)

HAMILTON.

Gelingts, so ists billig, dafs es für mich gelingt. Für ein schönes Mädchen hat die ganze Welt Trost. — Fehlts: So wird mir Hippolyt glauben, dafs ich Roswiden für ihn habe entführen wollen. In keinem Fall ist dabei viel zu wagen; unser eins liebt ohnedem nur mit kaltem Feuer, und schiefst sich nicht gleich tod.

JOHN

(*kömmt zurück, einen Brief in der Hand*)

Dies gab mir ein Bedienter Sir Hippolyts für Sie.

HAMILTON (*erbricht den Brief und liest*)

Schon gut. Besorg' dein Geschäft, John!

JOHN (*ab.*)

HAMILTON (*allein*)

Was ist das? Geld herausgeben? Was faselt er? (*er liest:*)

«Auch wir, Hamilton, werden uns nicht wieder sehn. Besser, ich hätte dich niemals gekannt, und niemals in deine verfluchten Pläne gewilligt. Werde ein befsrer Mensch,» — Ich habe alle Anlagen dazu! — »Dann finden wir uns vielleicht wieder zusammen.» — Ist nicht sogar dringend! — «Die dir übergebene Banknote wirst du ohne anders Roswiden, als ihr Eigenthum einhändigen; du magst dir hingegen vom Verwalter zweihundert Pfund auszahlen lassen, gegen inliegende Anweisung.» — So haben wir nicht gewettet, Sir Hippolyt. Das Geld bleibt, wo es ist! — «Die Entführung Roswidens unterbleibt.» — Mit nichten, Sir Hippolyt! Wahrhaftig, das Ding sieht wie ein Testament aus. Der verstorbene Freund hat sich aber einen schlech-

ten Vollstrecker gewählt, und zu dem Ende, will ich das Terrain recognosciren.

(*ab.*)

Zweiter Auftritt.

Der alte Rook (*kömmt langsam durch den Park*)

Wie wird mir? — Ja, sie ists, sie ists, die stille Hütte meiner Väter! — Noch dieselbe, noch so heimlich, so freundlich, so einladend! Und hier das Gebüsch — ich habs mit eigner Hand gepflanzt! Und das freie Plätzchen vor der Thür — und dort — o noch die arme, alte Bank sogar! — — Ich kann nicht mehr! Mein Herz bricht unter dieser Freude, die es nicht mehr erwarten dürfte! Wie ist mir denn? Wie, wenns nun alles, wie ein Dunst, vor mir verlöschte, und Traum und Nebel wäre? Wenn ich nun wieder erwachte im Kerker zu Algier — und die Gefährten meines

Elends auf faulem Stroh in ihren Ketten links und rechts! — (*er besieht seine Arme*) Nein, nein! Hier sind die Narben von der Fessel noch, das Eisen aber ist nicht mehr. — Ich bin daheim! (*er setzt sich auf die Bank nieder*) o meine Kniee zittern mir — Gott, meiner Väter, das hast du gethan! — Ich darf im Vaterlande sterben!

Dritter Auftritt.

Der alte Rook und Roswida (*aus der Hütte; sie ist sehr einfach, ländlich gekleidet.*)

Rook (*für sich*)

Wer ist der holde Engel, der aus meinem Hause tritt und mich zuerst begrüfst?

Roswida (*für sich*)

Den ganzen Tag schwärmt er umher. Bald wird es Nacht. Er kann nicht lange säumen! (*Sie erblickt den Alten*) Guten Abend, lieber Alter! Ihr seyd müde?

ROOK.

Wie sollt' ich nicht? Zwölf Stunden hab' ich heut zurückgelegt mit wunden Füfsen. Sagt mir doch, schönes Kind, wer wohnt dort in dem Hause, aus dem ihr kommet?

ROSWIDA.

Francis Rook, der Matrose, und ich.

ROOK.

Ich bin so ermattet; nicht ohne Noth mögt' ich von dieser Stelle mich bewegen. Gönnt mir einen Winkel diese Nacht in euerm Hause. Morgen, mit Tages Anbruch verlafs ich euch wieder.

ROSWIDA (*verlegen*)

Mit Freuden! Aber unsre Hütte ist so klein!

ROOK.

Doch vorn und hinten Zimmer.

ROSWIDA.

Eins wäre leer. Allein, verzeiht das hab' ich meinem Vater zubereitet, wenn er kömmt; das darf nur er allein bewohnen. Er ist schon lange unterwegs — doch eine weite Reise

ists hieher zu Lande und zu Wasser von Algier.

ROOK.

Wie, Kind? Von Algier?

ROSWIDA.

Freilich, wo er in die Sklaverei gerieth — Bald sinds neun volle Jahre. Denkt nur, wie unaussprechlich viel er da gelitten! Wie es ihm wohl thun wird, wenn er sein Stübchen nun in schöner Ordnung findet, und da des Alters pflegen kann. — Doch, lafst es euch nicht kümmern, ihr könnt in meines Bruders Kammer schlafen.

ROOK (*mit Zärtlichkeit*)

Habt Dank! —

ROSWIDA.

Wenn ihr so weit daher seyd, habt ihr nicht vielleicht von ohngefähr auf der Strafse, oder in den Gasthöfen einen Mann gesehen, den ihr für meinen Vater halten könntet; von dem ihr hörtet, dafs er über Meer gekommen; dafs er von Seeräubern gefangen und mit grausamen Qualen gepeinigt worden?

ROOK.

Wenn ihr mir seine Gestalt beschriebet!

ROSWIDA.

Ach Gott! Ich war ein Kind, als ich ihn schon verlor. Doch dunkel erinnr' ich mich noch seiner Gestalt, weifs aber nicht, ob mir sein Bild von Träumen nicht verfälscht wurde?

ROOK.

So habt ihr oft, recht oft des armen Mannes gedacht?

ROSWIDA.

Er war mein tägliches Gebet. Und der Himmel hats erhört. — — Habt ihr keine Kinder, die euch lieben?

ROOK.

(*indem er aufsteht und ihre Hand mit Wehmuth drückt*)

Ich habe — ja, und habe eine Tochter — eine Tochter der zu lieb ich wohl neun Jahre Türkenketten trüge, — eine Tochter, für die ich Gott mit Thränen danken mufs — meines Alters Stolz und Trost — die noch mein sterbend Auge seegnet — mein Alles, —

die

die Vergelterin von vielen tausend ausgestand-
nen Jammertagen meines Lebens — (*mit Thrä-
nen*) eine Tochter - - -

ROSWIDA (*gerührt*)

Kann man auch einen guten Vater genug lieben? Man zahlt nur heilge Schulden.

ROOK.

O sie thut mehr! — O mehr! — Wahr ists, sie wird das ganze Ebenbild der Mutter! So gütig, sanft und himmlisch fromm, wie sie. — O Gott, auch ich war ihr tägliches Gebet, wie sie das meine war, und vor deinem Thron berührten sich unsre Seufzer! (*er trocknet seine Augen, und tritt Roswiden näher*) Ja, Kind, - - ich bin so glücklich - - bin so reich durch diese Tochter - - sie heifst Roswida! (*sie schluchzend an seine Brust ziehend*) Du bists! — Du! Du!

ROSWIDA.

(*mit einem Schrei der Freude seinen Nacken umklammernd*)

Vater! — Vater! — Vater!

Bayerische Staatsbibliothek München

ROOK (*nach einer langen Pause*)

Brich nun du armes, müdes Herz, du hast genug gelebt! —

ROSWIDA.

Nun, Vater — ewig bleibst du bei mir. Du verläfst uns nimmer wieder — nimmer —

ROOK.

Bis Gott mich ruft von dir zu deiner Mutter. — (*neue Umarmung. Er betrachtet sie in seinem Arm mit innigem Vergnügen*) Erkennst du mich denn noch, du Engel, aus deinen Kinderträumen?

ROSWIDA.

O lebhaft, deutlich — ja, du bists, du lieber Vater! Aber dies Angesicht war nicht so blafs, und eingesunken; und diese grauen Haare kenn' ich nicht - - - sie waren vor Zeiten schwarz, wie eine Kohle.

ROOK.

Die heifse Sonne von Algier — und heifse, hoffnungslose Pein acht Jahre lang, sie trocknen wohl das Oehl des Lebens aus. Ich bin ein Liebling des Himmels wahrlich — von

Bayerische
Staatsbibliothek
München

den Gesellen meines Unglücks hab' ich die meisten begraben müfsen — von hunderten bin ich der einzige Hochbeglückte, der den Rauch seiner Heimath wiedersah. Noch weifs ich nicht durch welches Wunder die Vorsehung mich rettete.

ROSWIDA.

Auch wir kennen den Namen des unbekannten Menschenfreundes nicht. O wüfst ich ihn, ich würde zu ihm fliegen, ich würde dankend seine Kniee umarmen — ich würd' ihm sagen - - - ach, was könnt' ich sagen! Wär er nur hier — wär er nur Zeuge von der Seeligkeit die er uns gegeben - -

ROOK.

Wir können nicht belohnen, Kind! — Vergeltung kömmt von oben. Dorthin für ihn an jedem Morgen, jedem Abend unser feurigstes Gebet.

ROSWIDA.

Jetzt, Vater, (*sie nimmt seine Hand*) jetzt kehre wieder in dein Haus zurück, und ruhe aus. Francis kann nicht mehr lange ausblei-

ben. Ich sah ihn fast den ganzen Tag nicht. Er wird gewifs bald hier seyn. Wie wird er überrascht werden, wenn er dich wieder im gewohnten Lehnstuhl am Tische sieht! Er mufs nichts wissen — er mufs so plötzlich dich entdecken. Und wenn er dann zweifelt, und staunt, und zweifelt — dann will ich ihn an dein Herz werfen!

ROOK (*lehnt sich auf ihren Arm*)

Ich bin so entkräftet, so erschöpft - - - ein halbes Leben voll Ungemachs wiegt solchen Augenblick nicht auf. (*sie gehn in die Hütte.*)

Vierter Auftritt.

FRANCIS. Nach ihm KRAPP.

KRAPP (*ausser der Szene*)

He, Francis! Francis!

FRANCIS (*bleibt im Hintergrunde stehn*)

Wer ruft da?

KRAPP (*noch draussen*)

Zieh doch die Seegel ein, und lafs mich nachkommen.

FRANCIS.

Bist du es, Krapp? Wo hast du denn gesteckt. Gewifs beim Kellermeister zwischen den Flaschen.

KRAPP (*kömmt hervor*)

Zwischen den Flaschen? Hat sich da was zu Flaschen. Nüchtern bin ich von Angst und Schrecken, wie ein Käfer. Weifst du denn auch den Teufelsstreich? Ich habe die Wette verloren, zehn Bouteillen Rum verloren, — ohne Gnade! Verloren sag ich dir. Und sieh, ich war dir des Dinges so sicher, ich hätte meinen Kopf allenfalls gegen einen Haarbeutel gesetzt.

FRANCIS.

Welches Dinges?

KRAPP.

Das fragst du so kalt, als wenn die Rede von einem Mann im Monde wäre? Weifst du denn noch nicht, wovon dir selbst der

Küchenbube im Schlosse ein ganzes Evangelium erzählen kann?

FRANCIS.

Ist etwas vorgefallen? Ich bin über Land gewesen — nur im Dorfe drüben auf dem Berge.

KRAPP.

So weifst du nichts? Gar nichts? Ja, lieber Francis, so halt das Herz fest. Ich bin ein schlechter Krämer, und kann meine Waare nicht loben.

FRANCIS.

Nur hurtig, wenns der Mühe werth ist.

KRAPP.

Es ist der Mühe so wenig werth, als ein Bein- und Halsbruch. Drum ists Christenpflicht, dafs ich dich vorbereite. Erstlich ist das ganze Schlofs voller Menschen mit Tressenröcken, denn Mylord Douglas ist im Anzuge. Zweitens hat sich der saubre Hippolyt unsichtbar gemacht — man behauptet aber er sey nicht weit — Gott sey ihm gnädig, wenn ich ihn pakke.

FRANCIS.

Bist du rasend, Narr.

KRAPP.

Dem Windbeutel merkt' ichs an der Nase an, dafs er deine Schwester nur zum Befsten gehabt, und sie mit dem Kinde würde auf dem Bettel sitzen lassen, wenn er ihrer satt wäre. Da haben wirs! Wärs ihr nicht um die gnädige Frauschaft so wundersehr zu thun gewesen, so wär sie jetzt eine brave Matrosenfrau, von unser eins. Aber jetzt? — ja, wer ihren Namen nennt, wird eine Prise Taback nehmen, und sich auf den Titel besinnen.

FRANCIS (*auffahrend*)

Unverschämter Gesell, soll ich dir den Schlund zuschnüren?

KRAPP.

Meinst du, ich lüge?

FRANCIS.

Du lügst!

KRAPP.

Ein andrer sollte das mir nicht sagen, ich würd ihm die Wahrheit mit den Fäusten in

die Augen werfen, dafs er zeitlebens glauben lernte. — Genug, ich habe meine Wette dran verspielt. Ein Spitzbube von Kammerdiener hat Pfaffenkleider anziehn und sie copuliren müfsen. Da haben sie miteinander nun zwei Jahre unter falschen Flaggen geseegelt - - -

FRANCIS *(wüthend)*

Halt ein, sag ich dir! Oder willst du mich mit Spässen äffen, so denk auf andre; aber rühre mit keinem tollen Einfall an die Ehre meiner Schwester.

KRAPP.

Willst du mir nicht glauben: So lafs dirs von allen Bettlern im Schlofshof erzählen. Genug deine Schwester ist angeführt, wie du. Sie ist so schuldlos aber wie du und ich und die ganze Admiralität. Der vornehme Bösewicht hat sich auf und davon gemacht - -

FRANCIS

(zitternd vor Zorn, aber Krapps Hand mit angenommener Ruhe ergreifend)

Krapp, lieber Krapp — thu mir den ein-

zigen Gefallen — sage mir, du habest Scherz treiben wollen. Sage mir, du habest nur gelogen.

KRAPP.

Eher wollt' ich mich von einem Hay lebendig schmausen lassen, als das!

FRANCIS

(lässt seine Hand fahren und geht in fürchterlicher Bewegung über die Bühne. — Nach einer Pause:)

Und w e n n es wäre - - - ! Heilger Himmel, w e n n es wäre! Meine Schwester — meine arme Schwester — entehrt, — von einem verruchten Wollüstling — und nun preisgegeben aller Schmach — sieh, wenn es wäre, Krapp, der Einfall aber ist so gräfslich, so höllisch — w e n n es wäre, ich würd ihn anfallen wie ein Tyger, ihn erdrosseln, ihn zerschmettern — nein, ihn tausend, tausend qualenvolle Tode sterben lassen.

KRAPP.

Er hat sich aber aus dem Staub gemacht.

FRANCIS.

In allen Höhlen, allen Wäldern, allen

Städten, allen Meeren würd' ich ihn suchen — die Rächerhand des Himmels würde mich leiten — ich würde nicht rasten, bis ich seine buhlerischen Haarlocken um meine Faust geschlungen — aber, was red' ich? — Ein schadenfroher Satan hat das Märchen ausgeheckt; ein Mensch hats nie ersonnen — es ist nicht möglich. Geh verschlaf den Rausch, der dir so schauderhafte Dinge ins Gehirn dampft — komm dann wieder!

KRAPP.

Wirf mir ein Messer in die Rippen, wenn ich lüge. Ich hab es wohl gemeint. Ich wollte mit dir ziehn, und dir die Spur des Fuchses suchen. Weit kann er noch von Welsington nicht seyn. Sprich endlich nur ein vernünftiges Wort!

FRANCIS

(geht gegen die Hütte, als wolle er hinein — kehrt schaudernd wieder um)

Krapp, — und meine Schwester, weifs sie drum?

KRAPP.

Muſs doch! Es wird gesagt, sie sey nicht wieder ins Schloſs gekommen; sie hab ihm Ringe, Kleider, und Juwelen, und alle sieben Sachen, die sie von ihm hatte, zurückgesandt, bis auf die letzte Nadel.

FRANCIS.

O meine unglückseelige Schwester! — Die Hölle selbst hätte es nicht gewagt, mit deiner Unschuld Spott zu treiben — es muſste ein Mensch — es muſst ein Bube seyn aus jenen Ständen, in denen Gott, Gewissen, Ewigkeit nur hohle Namen sind! O bei Gott und seiner Ewigkeit, ich will dein fürchterlicher Rächer werden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. ROSWIDA, und nachher der alte ROOK.

ROSWIDA (*öffnet die Thür der Hütte*)

Ich höre seine Stimme.

FRANCIS

(geht auf sie zu, und führt sie schweigend vor)

Schwester! Sieh, ich bin kalt und ruhig — so sey auch du — antworte mir gelassen — ganz gelassen — der Jammer hilft hier nichts — (*er nimmt ihre veränderte Kleidung wahr*) Was ist das? Bist du in den Stand des Mädchens zurückgekehrt, dafs du die armen, jungfräulichen Kleider wieder trägst? (*an Krapps Brust geworfen*) O Kamerad, du hast mich nicht belogen!

ROSWIDA.

Bruder!

KRAPP.

Machs kurz und bündig. Die Sonne ist schon unter. Die Nacht zieht an, die Schutzpatronin aller Schelmen; wir müfsen ihn ihr noch abjagen.

FRANCIS.

Schwester, — Roswida, wie stehst du mit Hippolyt? Bist du sein ihm anvermähltes Weib? Bist du's?

ROSWIDA (*schluchzend*)

Wie bin ich elend worden!

FRANCIS.

Oh! Nun alles — alles weifs ich! (*er umarmt sie*) Schwester, weine nicht. — Gott lebt, Gott wacht noch! Entehren konnte der Bösewicht, der Abscheuliche, nur deinen Namen — nicht dein reines gutes Herz! — Sey ruhig! Ich bin dein Bruder! Ich werd' ihn finden. Ich werde mit ihm Rechnung halten. Ich gelob es dir, bei deiner zertretnen Ehre, bei unserm bisher unbefleckten Namen, bei der Asche unsrer Mutter, bei der Liebe unsers Vaters schwör' ich dirs - - -

ROSWIDA.

Halt ein! — Keine Rache, Francis! — Ueberlafs den Elenden der Folter seines Gewissens — mich tröstet keine Rache.

FRANCIS.

O du arme, leichtgläubige Unschuld! — Der Folter seines Gewissens? — Der gewissenlos dich Jahrelang und mich betrog? Der ohne feuerroth zu werden, dich lächeln

sah? Ohne zu ersticken von Schaam und Höllenangst sein Weib dich nannte? — Nimmermehr! Sey still! — Und kümmre dich nicht um mein Thun! — Krapp, du begleitest mich; du nimmst ein Gewehr.

KRAPP

(zieht ein langes Messer an messingner Kette vor)

Ich hab' es schon!

FRANCIS.

Ich nehme meine Kugelbüchse. *(er will in die Hütte.)*

Der alte ROOK *(tritt heraus)*

FRANCIS *(zurückprallend)*

Hilf, grofser Gott! —

Der alte ROOK

(geht mit ausgebreiteten Armen ihm zu)

Mein Sohn, Francis!

FRANCIS *(sich erholend)*

Bist dus? — *(er fällt vor ihm nieder und umklammert seine Kniee mit Heftigkeit)* O Vater! O mein Vater! *(er springt auf, und umarmt ihn)* O mein lieber Vater!

KRAPP (*trocknet eine Thräne ab*)

Ihr armen, guten Menschen!

ROOK.

Gott seegne dich, mein Francis! (*er drückt ihn an sich*) Was hast du, Sohn? Deine Glieder zucken? Wie ist dein Angesicht so blafs, so schrecklich, so verzogen? Ermanne dich und werde deiner Meister! —

ROSWIDA

(*sich an ihren Bruder schmiegend*)

Francis! Um Gotteswillen, du machst mir Angst! Komm zu dir selber!

ROOK.

O rede doch, mein Sohn! — Gieb deinen Worten, deinen Thränen Lauf.

ROSWIDA.

Krapp, kommt, helft ihm! Er stirbt uns in des Vaters Arm!

KRAPP und ROOK (*führen Francis zur Bank und setzen ihn nieder.*)

ROOK.

Francis! Sieh nicht so starr! Sieh auf zu

mir. Laſs uns des ersten Wiedersehns doch froh seyn!

FRANCIS (*matt*)

Es geht vorüber! — Vater, zu welcher Unglücksstunde bist du in dein Haus gekommen!

ROOK.

Unglücksstunde? Was sprichst du, Francis? Wo bin ich wohler, als bei meinen Kindern!

ROSWIDA.

Bruder, was willst du thun? Erspare unserm Vater das Herzeleid in diesen ersten Augenblicken.

ROOK.

Ein Herzeleid! Ich hab' euch wieder beide — ihr lebt, ihr seyd gesund! Woher noch Herzeleid?

FRANCIS.

Roswida war seit zweien Jahren vermählt — mit aller Feierlichkeit — Sir Hippolyt, Mylord Douglas Sohn, ihr Gemahl — —

ROOK (*gespannt*)

Nun weiter —

FRANCIS.

Sie ward Mutter —

ROOK.

Roswida, und das verbargst du mir?

ROSWIDA

(ihr Gesicht an seine Brust verbergend, schluchzend)

Ich ward von ihm hintergangen.

ROOK.

Hintergangen? Von wem hintergangen?

FRANCIS.

Von Hippolyt; die Vermählung war nur verfluchtes Possenspiel — ungültig — kraftlos — falsch —

KRAPP.

Und heut erst, da Lord Douglas ankömmt, plagt ihn die Angst, und das Geheimnifs geht zu Tage - - -

ROOK (*jammernd*)

O weh mir! Meine Tochter!

FRANCIS (*sich aufraffend*)

Verzweifelt nicht! — Ich will nicht bei

euch wohnen, bis ich das Ungeheuer habe.
(er läuft ins Haus.)

ROOK.

Mufst ich darum aus meinen Kerkern gehn,
um meines Hauses Schande zu beweinen!
O, hingen mir die schweren Banden noch
am wundenvollen Leichnam, sie würden mir
so weh nicht thun!

ROSWIDA

(ohne ihr Gesicht von seiner Brust zu erheben)

Vater, klage nicht! Lafs mir allein mein Leiden!

FRANCIS

(mit übergehängter Jagdtasche, und Flinte)

Krapp! — Komm! — Geschwind! *(geht ab.)*

KRAPP *(traurig)*

Ich wollt' euch auch ein fröhliches Willkommen sagen, Vater Rook! Nun kann ichs nicht! Es sey drum! Der Himmel tröste euch!
(er eilt dem Francis nach, und verschwindet im Gebüsch.)

ROOK.

Verzage nicht, mein Kind! Hier sind wir

unter Christen — es giebt Gerechtigkeit — — weh mir, und alle Gerechtigkeit giebt dir nicht deine Ehre und unserm Hause keinen Frieden wieder. Läg' ich, o längst, im heissen Sand von Afrika begraben! — — Nein, nein, ich will so frevelhaft nicht wünschen. Ich kann dich trösten — kann deinen Kummer dir erleichtern durch Gespräch, — kann deine Thränen trocknen — und den Betrüger — das Ungeheuer — wir werden ihn wohl finden können - - - er soll es büfsen, o bei Gott, er soll!

Sechster Auftritt.

Vorige, und Stephens.

Roswida.

Du sinnst auf Rache; überlasse sie dem Himmel. Ich trete gegen ihn vor kein Gericht. Ich habe ihn geliebt; er aber hat mich nie geliebt — Gott mög es ihm verzeihn, wie er mich täuschte.

STEPHENS (*tritt näher*)

Wo ist Sir Hippolyts Gemahlin?

ROOK (*ergrimmt*)

Gemahlin? Herr, wer Sie auch seyn mögen, das Wort nicht wieder.

STEPHENS.

Wer seyd denn ihr?

ROOK.

Der Vater dieses beschimpften Kindes!

STEPHENS.

Seyd ihr also der alte Rook?

ROOK.

Ich bins!

STEPHENS.

Mylord Douglas sendet mich. Ich soll ihm eure Tochter ins Schlofs führen.

ROOK.

Ins Schlofs? Keinen Fufs soll sie in das verruchte Haus setzen. So über alles lieb sie mir ist, aber bei den Haaren würd' ich sie zurückschleppen. Das sagen Sie an Mylord Douglas — dem Vater unsers Mörders!

STEPHENS.

Er will sie sprechen. Er befiehlts.

ROOK.

Befehlen? Es ist mein Kind — niemand hat darüber zu gebieten, denn ich allein. Ich, ich bin Vater — gebeugter Vater!

ROSWIDA

(*mit Ruhe gegen Stephens gewandt*)

Was will Mylord Douglas von mir? Er hat von mir keine Klage, keine Rechenschaft zu fordern. Ihn biet' ich nicht zu meinem Richter auf. Drum sagen Sie dem Lord, dafs ich ihn ehrfurchtsvoll ersuche, mein zu schonen. Ist er vielleicht bekümmert um die Schenkung, welche sein Sohn mir noch mit Schlofs und Gütern machen wollte: So lassen Sie ihm wissen, dafs ich die Urkunde eingerissen ihm zurückgeschickt habe. Mit allem Gold der Welt wird kein Verbrechen abgekauft, kein blutendes Herz gestillt, und kein Gewissen bestochen.

STEPHENS.

Lord Douglas hat mir aufgetragen, Sie zu

bitten nur einen Augenblick ihm zu vergönnen.

ROSWIDA.

Sie kennen meine Antwort.

ROOK.

So recht, mein Kind! — Aber ich - - - der Lord ist ja im Schlosse — ich will hin! Er soll mich hören, hören das Geschrei des elendesten von allen Vätern! Ich will sein Herz zermalmen — Gerechtigkeit und Rache soll er geben! — Gerechtigkeit und Rache, oder diese mürben Gebeine — — Kommen Sie, mein Herr.

ROSWIDA.

Mäfsige dich, Vater!

ROOK.

Sey getrost. Im Augenblicke kehr' ich wieder. Kommen Sie, Herr; ich will Lord Douglas sprechen. Ich mufs ihn sprechen. Kommen Sie! *(er geht ab)*

STEPHENS *(folgt ihm in den Park)*

ROSWIDA *(allein)*

Warum härmen und kümmern sich alle?

Es hat ja niemand gelitten, und niemand verloren, als ich. So hing ja kein Herz an ihm, und so ward keines mifshandelt, als das meine — und es ist so ruhig und still-verblutend. - -

Sey mir willkommen, du alles verhüllende Nacht! Deine Finsternisse schrecken den Blick von der Erde hinweg, aber die Lichter des Himmels glänzen, und ziehn ihn empor. Es ist ein schönes, geheimes Wort, so die Natur uns anflüstert: Wenn es dunkel wird hienieden, dann wirds droben für uns hell.

Siebenter Auftritt.

ROSWIDA. HAMILTON.

HAMILTON.

Um des Himmelswillen, Roswida, was wagen Sie? So allein hier?

ROSWIDA.

Warum nicht? Und ich bitte Sie, mir diese

Einsamkeit nicht zu nehmen. Was wollen Sie noch so spät?

HAMILTON.

Sie zu retten.

ROSWIDA.

Mich retten? Vor wem?

HAMILTON.

Mylord Douglas ist wüthend — er will Sie in seine Gewalt — er heifst Sie eine Verführerin seines Sohnes, eine - - - ich unterstehe mich nicht die Schmähworte zu wiederholen, die seine rasende Zunge gegen Sie ausstöfst. Flüchten Sie auf der Stelle. Noch können Sie. Seine Knechte sind schon auf dem Wege vom Schlosse hieher.

ROSWIDA (*erschrocken*)

Kann er das? Bin ich Verbrecherin? (*gefasst*) Dafs sie kommen, seine Knechte, ich fürchte sie nicht! Auch den Grimm des Lords nicht!

HAMILTON.

Er läfst Sie, o Roswida, — mir lähmt Ent-

Entsetzen die Zunge - - Sie werden ins Gefängnifs geworfen - - -

ROSWIDA (*gelassen*)

Ich bin dazu schuldlos genug. Es sey!

HAMILTON (*ihr zu Füssen*)

Hören Sie die Bitte eines Freundes — öffentliche Entehrung, Kerker, Zuchthaus - - - o Roswida haben Sie Erbarmen mit sich selbst — mit Ihrem Kinde — glimmt kein Funken Freundschaft mehr für Hippolyt in Ihrer Brust?

ROSWIDA.

Nein, Sir Hamilton, und ewig nein! Und darum überlassen Sie mich meinem schwarzen Verhängnifs. Ich bin zu schwach, ihm entrinnen zu können, und wahrlich zu stolz ihm entrinnen zu wollen. — Gehn Sie, Sir Hamilton, ich danke Ihnen für die vergebliche Sorgfalt.

HAMILTON (*aufspringend*)

Nimmermehr! Die Gefahr ist zu grofs! (*er stösst ins Hifthorn einen Ton, und schlingt seinen Arm um sie*) Sie müfsen gerettet werden!

ROSWIDA (*gegen ihn ringend*)

Um Gotteswillen! Sir Hamilton! — Was beginnen Sie? — Hülfe!

Achter Auftritt.

Einige Kerls springen herbei. Nachher HIPPOLYT.

HAMILTON (*übergiebt ihnen Roswiden*)

Da nehmt sie. Faſst sie!

ROSWIDA (*sich sträubend*)

Bösewichte! (*schreiend*) Hülfe! Hülfe!

HAMILTON (*wirft ihnen ein Tuch zu*)

Knebelt sie!

ROSWIDA.

Hülfe!

HAMILTON.

Alle Wetter, ihr Hunde, geschwind! — Und hinunter hurtig ans Ufer — das Schiff ist fertig! Hurtig!

ROSWIDA (*sich wehrend*)

Hülfe!

HIPPOLYT

(im Reisekleide, stürzt herbei)

Das ist Roswidens Stimme! — Was für Menschen? *(er zieht den Hirschfänger, und dringt auf die Kerls ein)* Auseinander, auseinander, ihr Schurken! — Des Todes alle! *(er ergreift Roswiden, und sprengt das Gesindel aus einander.)*

HAMILTON

(anfangs sprungfertig zur Flucht, kehrt zurück, da er Hippolyts Stimme erkennt, und zieht den Degen gegen ihn.)

Willst du sie fahren lassen?

HIPPOLYT.

O du Niederträchtiger, bist du's?

HAMILTON *(schäumend)*

Willst du sie fahren lassen, elender Bursch! — Ich stofse dich nieder! — Fort!

HIPPOLYT *(fechtend gegen ihn)*

O Scheusal, entsetzliches!

ROSWIDA

(bebend, mit ausgestreckten Armen)

Hippolyt! Hippolyt! O Gott im Himmel, steh ihm bei! Er wird ermordet!

HAMILTON (*zurücktaumelnd*)

Halt! Halt! (*er fällt von neuem aus.*)

HIPPOLYT (*fechtend*)

Verfluchter Meuchelmörder du!

HAMILTON (*lässt den Degen fallen*)

Halt ein! Pardon!

Neunter Auftritt.

STEPHENS mit einigen Jägern.

STEPHENS (*betrachtet Hamilton*)

Richtig! Er ists! Packt ihn.

Die JÄGER (*fassen den Hamilton*)

HAMILTON.

Wer seyd ihr? Was wollt ihr, Schurken?

STEPHENS.

Sir Hamilton, ohne Umstände. Auf Mylord Douglas Befehl sind Sie Gefangner.

ROSWIDA (*angstvoll Hippolyt umfassend*)

O Hippolyt, rette dich!

STEPHENS

(tritt näher, erkennt Hippolyten und zieht den Hut ab)

Sir, — Mylord Douglas läfst Sie schon lange suchen. Heut aber will er Sie nicht mehr sprechen. Er erwartet Sie morgen beim Aufstehen.

HIPPOLYT.

Ich werde gehorchen. Seht auf euern Gefangnen. Ich glaube, er sey schwer verwandet.

HAMILTON *(schreiend)*

Hülfe!

STEPHENS.

Fort, Fort, zum Schlosse! *(er geht mit den Jägern ab, die Hamilton unter sich mitschleppen.)*

ROSWIDA

(in halber Ohnmacht in Hippolyts Armen, ihn umfassend)

Hippolyt!

HIPPOLYT.

Du bist von den Mördern gerettet!

ROSWIDA.

Sieh; du blutest!

HIPPOLYT.

O mit Freuden! — Und doch nur schlecht getroffen.

ROSWIDA

(besonnener, lässt ihn fahren, und entwindet sich seinem Arm)

Lassen Sie ihre Wunde besorgen!

HIPPOLYT

(schweigt, blickt wehmüthig auf Roswiden. Er seufzt)

Für mich sorgt niemand mehr.

ROSWIDA

(sucht ihre Verwirrung zu verbergen)

Sir Hippolyt - - - *(sie geht zur Hütte)*

HIPPOLYT *(er sieht ihr nach)*

Unversöhnliche! — Doch nein, ich habe mehr, als das verschuldet.. — Engel, lebe wohl! *(er geht schnell ab)*

ROSWIDA *(vor sich hinträumend)*

Für ihn sorgt niemand mehr! — Wenn er nur wüfste, wie die Liebe mir die Sorge zur

Gewohnheit machte. Ich sorge noch! — — O weh, mein Herz, du selbst dir ungetreues — er hat es nicht verdient - - - du liebst ihn noch!

— (*ab.*)

Vierter Aufzug.

(Morgens. Eine sanfte Musik von Flöten und Waldhörnern lässt sich aus den Gebüschen in der Nähe hören. — Die Hütte ist über der Thür mit Blumenkränzen und Bändern geschmackvoll geziert. — Bediente durchirren von Zeit zu Zeit den Park. —

Erster Auftritt.

BEDIENTE (*bringen kleine Tische im Hintergrunde der Bühne, decken und besetzen sie. —* STEPHENS *kömmt etwas später dazu.*)

STEPHENS.

Munter, ihr Leute! Wenn Mylord Douglas erwacht, muſs alles in schönster Ordnung dastehn, wie er es gestern wünschte. Es darf an nichts ermangeln! Der Lord will einen frohen Tag haben, da muſs die ganze

Nachbarschaft fröhlich seyn. Jetzt sind durch den ganzen Park zwei und vierzig Tische zerstreut. — So recht. Schafft noch Bänke und Stühle herbei. In Welsington soll heut kein betrübtes Gesicht gefunden werden; und wenn einer von euch erfährt, dafs irgend ein Kranker in der Nähe sey: So meldet mirs sogleich!

Zweiter Auftritt.

Vorige und Krapp.

Krapp.

Juchhei! Das geht hier lustig. Schöne Musik, die Fufssohlen kützelts mir. Aber zum Tanz ist mir Lust und Muth geschwunden in der verdammten Nacht. Hollah, da hinten giebts auch zu trinken, wie ich sehe! (*zu Stephens*) Herr, guten Morgen, Herr! (*zurückfahrend*) Seyd ihrs? Nun es ist richtig, Herr. Ihr habt die Wette gewonnen. Ich kenn' euch wohl! Noch diesen Morgen sollt Ihr eure zehn Bouteillen Rum haben.

STEPHENS.

Wofür, Freund?

KRAPP.

Ei, der verwünschte Lecker hat Francis Schwester und mich geprellt. Er ist ihr Mann nicht. Ihr habt gewonnen. Ich will ihm aber die zehn Flaschen Rum auf den Rücken schreiben.

STEPHENS.

Lafst es gut seyn! Ihr habt die Wette verloren, aber ich mache euch mit dem Verlurst ein Geschenk.

KRAPP.

Nein, alle Hagel, nein, Herr! Bezahlt mufs bezahlt, und der Rum getrunken seyn.

STEPHENS.

So sollt Ihr meinen Antheil auf mein Wohlseyn trinken — ich kann den Rum nicht ertragen.

KRAPP.

Das läfst sich hören. Topp, ihr seyd ein braver und gescheidter Mann. Aber hört, ihr habt Wein hier, und mich friert, und

dürstet. Ich bin die ganze Nacht in Feld und Wald und Nebel herum gestrichen, wie ein Wilddieb. Füllt mir das Glas.

STEPHENS (*füllt und giebt ihm ein Glas*)

Es ist noch früh.

KRAPP.

Eben deswegen, Herr. Man muſs sich frühzeitig im Guten üben. (*er trinkt und bedient sich fleissig mit eignen Händen*) Herr, ist mein Gesicht nicht breit, wie ein Eulengesicht? Zwanzigmal bin ich in der Nacht mit der Nase gegen die Bäume gerannt. Wenn ich meinte den Hippolyt zu haben, packt' ich einen alten Zaunpfahl.

STEPHENS.

Sir Hippolyt suchtet ihr?

KRAPP.

Wen anders? Und fassen wir ihn, das sagt ihm nur: So hat er den letzten Tropfen in dieser Welt getrunken. Er soll kein ehrliches Mädchen mehr berücken und prellen. Ich will ihm den Kopf glatt hämmern, wie einen Kürbis.

STEPHENS.

Untersteht euch nicht! Wenn das Mylord Douglas erführe, ihr würdet heut bei Wasser und Brod sitzen, statt an der Hochzeittafel.

KRAPP.

Hochzeit? Wer hat Hochzeit?

STEPHENS.

Sir Hippolyt.

KRAPP.

Sir Hippolyt? Hat ihm sein Vater eine Braut mitgebracht?

STEPHENS.

Freilich; und für euch auch, wenn ihr noch nicht versehen seyd. — Man ruft mich. Auf Wiedersehn! (*ab*)

KRAPP.

Gehorsamer Diener! Ich hätte wohl nöthig, herzlich nöthig, aber — frische Fische gute Fische. Wein und Weiber sind zwei gute Dinge, aber sie werden leicht gefälscht, und machen dann Kopfweh beide. (*trinkt.*)

Dritter Auftritt.

KRAPP und JOHN.

JOHN (*schüchtern hervor*)

Seyd ihr da? Wohl bekomms euch! Guten Morgen.

KRAPP

(*nimmt die Weinflasche unterm Arm, und zieht das lange Matrosenmesser*)

Halt du, Fischotter! Halt! Bist du nicht Hippolyts Bedienter? Du sollst gehenkt werden.

JOHN.

Ei behüte! Sein Bedienter so wenig, als des Grofsmoguls.

KRAPP.

Aber des Hamiltons?

JOHN.

Hamilton? Den haben meine Augen nie gesehn.

KRAPP.

Willst du mich blind machen? Hab' ich mit dir nicht gestern gewalzt, du altes Theerfafs?

JOHN.

Steckt nur das Messer ein, und sagt mir, was diese Musik, und diese Feierlichkeiten bedeuten.

KRAPP.

Hippolyts Hochzeit bedeuts und die meinige. Hätt' ich nur einen Stock, ich wollte dir aufspielen, du solltest den Tanz eröffnen.

JOHN.

Sir Hippolyts Hochzeit? Ist die Gräfin Sommerset mit Lord Douglas angekommen?

KRAPP.

Du weifst also besser Bescheid denn ich? Du bist verdächtig, Bursche. Vorwärts, wir wollen einen Strick suchen, damit ich dich an einen Baum binden kann, bis Francis wiederkömmt. Dann soll Kriegsgericht gehalten werden über dich. Immer vorwärts, oder ich kützle dir die Rippen!

JOHN (*furchtsam*)

Ich will ja gutwillig. Bleibt mir mit dem Messer vom Leibe! Wo soll ich hin?

KRAPP.

Ins Schlofs, oder zum Seiler wo es Stricke giebt. Fort! (*er treibt den John vor sich hin. Beide ab.*)

Vierter Auftritt.

HIPPOLYT (*aus dem Park*)

Was ist das? Alles ist verwandelt? Alles athmet Freude. Wohin ich sehe, schwärmen Haufen von jungen Bauern und Bäuerinnen im Sonntagsschmuck. Musik in allen Gebüschen. Wozu dies Fest? Was will mein Vater? Ich begreif ihn nicht. — Ach, aus meiner Brust ist die Freude gewichen. Mein Vater ist mein Richter, und ich zittre vor dem Augenblick, da er mich rufen lassen wird. — Mögt er mich verbannen von seinen Augen; mögt er mir gestatten über alle Meere zu flüchten — nur von hier hinweg, wo mir alles die Quaal des Todes, ohne den Tod, giebt.

Fünfter Auftritt.

STEPHENS und HIPPOLYT.

STEPHENS.

Sir Hippolyt!

HIPPOLYT.

Ah, guten Morgen, Stephens. Ist Mylord Douglas geneigt, die zärtlichen Glückwünsche seines Sohns zur unerwarteten Ankunft zu vernehmen?

STEPHENS.

Er sah Sie eben in den Park gehn, und schickt mich, Ihnen zu sagen, dafs Sie auf Ihren Zimmern bleiben, bis er Sie rufen läfst.

HIPPOLYT.

Ich gehorche. *(will gehn.)*

STEPHENS.

Noch eins, Sir Hippolyt, was Sie nahe angeht. Man erwartet die schöne Gräfin Sommerset diesen Morgen, mit einer zahlreichen Begleitung ihrer Verwandten.

HIPPOLYT *(betroffen)*

Wahrscheinlich, dem Lord ihre Freude

wegen seiner glücklichen Rückkehr ins Vaterland zu bezeugen.

STEPHENS.

Vielleicht noch mehr. Wirklich hab' ich die Ehre, von Mylord Douglas beauftragt zu seyn, Sie wegen dieses angenehmen Besuchs vorzubereiten.

HIPPOLYT.

Mich vorbereiten? Er überrascht mich nicht, dieser Besuch.

STEPHENS.

Sie kennen die Absichten Ihres Herrn Vaters — seine Freundschaft mit dem Hause Sommerset — seine Wünsche, die er vor der Abreise geäufsert.

HIPPOLYT (*bestürzt*)

Ich versteh euch nicht. Ihr seyd während einiger Jahre auf Reisen vertrauter mit den Geheimnissen meines Vaters geworden, als ich es seyn kann.

STEPHENS.

Die Gräfin ist reitzend, wie ein Engel, und von den mächtigsten Verbindungen in

England — selbst mit dem königlichen Hause verwandt.

HIPPOLYT.

Ich gönne ihr einen Thron. — Aber zur Sache! Welches ist euer Auftrag?

STEPHENS.

Sie sehen jene festlichen Zurüstungen. Ganz Welsington ist Leben und Glanz.

HIPPOLYT.

Zu meinem Erstaunen. — Ist es nur, um die Sommersets zu bewirthen?

STEPHENS.

Sie wollen mich nicht verstehn, Sir Hippolyt. Ihre feierliche Verlobung mit der jungen Gräfin.

HIPPOLYT (*erblassend*)

Wie? — Will Lord Douglas - - -

STEPHENS.

Ist die Botschaft so schrecklich, dafs Ihre Wangen alle Farbe verlieren?

HIPPOLYT.

Aber mein Vater hat mir seit zwei Jahren nie ein Wort darüber wissen lassen. Er wird

doch auch meine Neigung befragen — er wird mein Herz nicht unter seinen eisernen Willen biegen wollen?

STEPHENS.

Er setzt voraus, dafs Sie gegen eine Verbindung nichts einwenden können, um welche Sie von den ersten Familien des Reichs beneidet werden. Alle Zaubermittel, welche je ein Männerherz in der Welt bezwangen, stehn in der Gräfin Gewalt. Wir sahn sie vor einigen Tagen. Sie ist eine aufblühende Rose, die das Auge wunderbar blendet, und einen Sterbenden noch entzücken könnte. Mylord Douglas konnte nicht genug eilen, für Sir Hippolyt um ihre Hand zu werben.

HIPPOLYT.

Unseelige Eil! — Stephens, es ist nicht meine Schuld, wenn das Haus Sommerset gegen das unsrige erbittert werden wird.

STEPHENS.

Welche Worte! Sie erschrecken mich.

HIPPOLYT.

Ich bin für die Gräfin nicht geboren. Ich

kann ihr meine Hand nicht bieten; ich kann die Wünsche meines Vaters nicht erfüllen, und wenn ich sein Herz, seine Gnade, seinen Seegen auf immer verlöre. Ach, warum darf ich mich nicht selbst zu seinen Füfsen werfen; warum mufs ein Dollmetscher zwischen mir und ihm wandeln! Geht, lieber Stephens, geht eilends und fleht meinen Vater, dafs er mich anhöre.

STEPHENS.

Es würde vergebens seyn. Er will schlechterdings, dafs ich ihm zuvor Ihre Gesinnungen wegen seines Antrags melde.

HIPPOLYT.

So meldet ihm, was ihr vernommen habt. Meldet ihm, dafs er mich verstofsen soll, dafs ich seiner Liebe unwürdig sey, dafs er mich hassen soll.

STEPHENS.

Sie verschmähen die Hand der Gräfin? Bedenken Sie, was Sie thun. Unbiegsam ist der Wille des Lords.

HIPPOLYT.

Und unveränderlich das Wort, so ich gegeben. Saget ihm, ich sey nicht mehr frei; saget ihm, dafs ich liebe, was er hasset; dafs ich anbete, was er in den Staub wirft; dafs ich - - -

STEPHENS.

Sprechen Sie von der schönen Tochter des alten Rook, der von Algier gekommen? Mylord Douglas hat davon gehört.

HIPPOLYT (*lebhaft*)

Hat er? O Stephens, lieber Stephens! Freund und Vertrauter meines Vaters - - hat er? Und wie nahm ers auf, als ers hörte?

STEPHENS.

Wie — Sie erlauben, dafs ich freimüthig rede — wie einen leichtsinnigen Jugendschwank. «Das kann meinem Sohn kein Ernst seyn,» sprach er: «Man wird das Mädchen bezahlen, und sie an irgend einen jungen Menschen mit reicher Ausstattung verheurathen.»

HIPPOLYT.

Beim Himmel, mein Vater irrt sich. Sie ist keine der gemeinen Dirnen; Gräfinnen wären werth, sie zu bedienen. Ja, Stephens, diese Roswida ists, die ich verehre und keine andre. Sie ist für mich verloren; ich weifs es. Aber mag auch sie selbst mich verabscheuen, möge mein Vater mich enterben und seine Liebe einem Fremdling zuwenden, möge ganz England mich ausspotten, und die ganze Welt mich von sich ausstofsen — mein Herz bleibt dennoch nur der einzigen ergeben, und huldigt sie, wenn auch die letzte Hoffnung stirbt. Geht, saget meinem Vater dies.

STEPHENS.

Unmöglich!

HIPPOLYT.

Vielleicht erklärt er seinen Sohn für wahnsinnig. Desto besser; so ist der Vorwand gefunden, den Sommersets das Wort mit guter Art zurückzunehmen. Er sperre mich ein, wie man den Rasenden thut.

STEPHENS.

Sein gereitzter Unwille könnte - - -

HIPPOLYT.

O, desto besser! O, geht, sagt ihm, ich sey blödsinnig worden, dann werd' ich nur sein Mitleid wecken, und ungestraft Roswiden nehmen dürfen. Mit ihren Reliquien will ich die Wände schmücken, und in der todten Einsamkeit mein Leben rückwärts leben, und träumend die öde leere Gegenwart in das rosenfarbne Gewand der Vergangenheit wickeln.

STEPHENS.

Behüt' uns Gott, Sir Hippolyt, welch eine Schwärmerei!

HIPPOLYT.

Ach, glaubt mir, trauter Stephens, ich bin vom Wahnsinn nicht einen Kinderschritt entfernt. Das ganze Weltall ist mir kahl und fade. Nichts schreckt, nichts lockt mich mehr. Ich bin so stumpf, so todt für alles, ich würde nicht mit den Augenwimpern zucken, wenn die Veste des Himmels über uns zusammenbräche.

STEPHENS.

Kommen Sie, kommen Sie auf ihr Zimmer, falls Mylord Douglas nach ihnen verlangen sollte.

HIPPOLYT.

Ich bin bereit. Führt mich, wohin ihr wollt. *(sie gehen ab.)*

Sechster Auftritt.

ROSWIDA *(tritt vor die Hütte)*

Wie reitzend die warmen Flammen des Morgens durch den Wald spielen, und die zarten Bande des Schlafs von der Natur lösen. Alles erwacht schöner, und hoffender, und neigt sich gefühlvoller liebend zusammen. — Einst war auch mein Erwachen, wie dieses; jetzt lieg' ich, wie ein zertretner Halm am Wege, den die alles beseelende Sonne nur bleicht.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Der alte Rook und Roswida.

Roswida.

Auch du schon munter, lieber Vater? Der Himmel wolle dir künftig fröhlichere Stunden geben, als die ersten waren, so du wieder in deiner Heimath gefunden.

Rook.

Es war mir, als würd' ich geweckt von einer lieblichen Musik. Hast du sie nicht gehört?

Roswida.

Ich hörte sie; aber dem Kranken wird Honig zum Wermuth; wonach vielleicht andre tanzten, weint' ich.

Rook.

Und ein Duft von süfsen Blüthen und Kräutern weht mir im Hauch der Morgenluft entgegen, als läg' ich unter Blumen begraben. — Was ist das? Wer hat diese Kränze gewunden und um meine Hütte geflochten?

ROSWIDA.

Wahrlich, auch ich erstaune. Von Francis konnte der Einfall nicht kommen. Er war die ganze Nacht aufser dem Hause.

ROOK.

Ich fürchte, Roswida, die Musik und diese Kränze sind Erfindungen Hippolyts; sie sollen bei dir vielleicht Stellvertreter seiner treulosen Zunge seyn. Aber höre auf diese Redner nicht.

ROSWIDA.

Sorge nicht, Vater. Wenn die Liebe eine Krankheit ist, so bin ich von ihr unwiderbringlich genesen, und frei und heiter, (*traurig für sich*) wie Sterbenskranke noch kurz vor ihrer Auflösung sind.

ROOK.

Ich sagte dir gestern Nachts nicht alles, was ich von meinem Besuche bei Mylord Douglas zu sagen wufste. Ich wollte dich nicht erschrecken. Du warst der Ruhe bedürftig. Wie alle Dinge bei der Finsternifs andre Gestalten haben, als beim Tageslicht: So sind

dieselben Gedanken und Nachrichten auch anders, wenn man sie am Morgen, oder des Abends hört. Mylord Douglas hat mir nicht gefallen.

ROSWIDA.

Und gestern priesest du ihn in den Himmel?

ROOK.

Er war sehr gnädig. Er drückte mir zweimal die Hand. Er befahl mir sogar, mich neben ihn zu setzen. Alles gut; alles schön. Aber er sprach sehr seltsam zuweilen und bedenklich. Ich hab' ihn nicht errathen können, aber seine Augen blitzten fürchterlich, wenn er von dir und seinem Sohne sprach.

ROSWIDA.

Aber was sprach er?

ROOK.

Mylord, sagt' ich, Sie sind grofsmüthig und gerecht. Ihr Sohn hat meine Tochter betrogen. Sie sind Richter! Sie dürfen ietzt nicht Vater seyn. Ich heische Rache für die beleidigte Tugend und Ehre meiner armen

Tochter. — Da lächelte er dir so kalt, als ich das sagte, und mein Blut mir kochte und alle meine Wunden mir anfingen zu schmerzen — so kalt, so kalt - - - ! «Ehre? Tugend eurer Tochter?» gab er zur Antwort: «Was redet ihr doch, Alter? Da hat sie nichts eingebüfst!»

ROSWIDA.

Wärest du nicht zu ihm gegangen!

ROOK.

Jetzt — wie mir da zu Muthe ward! Ich brannte auf, wie ein zerschmetternder Funken im Pulvergemach, und schleuderte Verwünschungen und Vorwürfe umher. — Da lachte er nur und zog mich wieder nieder. Und als ich schwieg aus Ehrfurcht, da ward er ernster. Seine Augen funkelten. er stiefs Drohungen aus, und sagte, nicht ich sondern er sey der klagende Theil. Sein Sohn habe den Namen des Hauses Douglas entweiht, und bei dem Handel seine Ehre aufs Spiel gesetzt. «Ich habe», sagte er, «ich habe nicht euch, ich habe eure Tochter zu mir

rufen lassen, und sie mufs dazu beitragen helfen, dafs Hippolyts Name nicht vor der ganzen Welt zu Schanden werde. Und will sie nicht zu mir kommen: Ich werde sie morgen schon aufsuchen!» Ich wollte gegenreden. Aber er sagte, ich solle ruhig bleiben, und schickte mich fort.

ROSWIDA (*beklommen*)

Heilger Gott, was kann er fordern? Zu was will er mich zwingen? Weh uns, Vater, wir haben nur das kraftlose Recht, er aber trägt die Gewalt.

ROOK.

Zufällig auf dem Heimgang bekam ich Licht über die Worte des Lords. Die Bedienten waren überall sehr geschäftig, und einer der mich nicht kannte, sagte mir, es gäbe auf heut ein grofses Fest in Welsington. Die Gräfin Sommerset werde erwartet, und jeder wisse, sie sey Sir Hippolyts Braut.

ROSWIDA (*erblassend*)

O still, Vater!

ROOK.

Zwingen wird er dich nun, deinen Umgang mit ihm und die Büberei der falschen Ehe zu verläugnen; zwingen wird er dich wollen, mit Drohung und Geschenken, dafs du den Vater deines Kindes verläugnest - - -

ROSWIDA

(lässt sich ohnmächtig auf die Bank nieder)

Vater, wenn du mich lieb hast - - - nichts weiter.

ROOK.

Aber er wird kommen; er wird kommen und sein Begehren stellen. Wir müfsen uns gefafst machen, ihm eine Antwort zu geben. Was wirst du?

ROSWIDA.

Frage mich nicht — du weifsts, was ich erwiedern werde.

ROOK.

Er hat Macht uns einzukerkern. O was liegt den Grofsen der Welt am Leben und Glück eines Armen? Nicht umsonst ist der blutige Purpur ihre Leibfarbe. — Und wenn

er mich und dich und Francis einkerkern liefse?

ROSWIDA.

Wenn wir elend seyn sollen, Vater, so lafs uns noch der Wahrheit und Gott treu bleiben.

ROOK.

Auch vertreiben kann er uns — zwingen kann er uns, unser Bündlein zu schnüren, und in die weite Welt zu ziehn.

ROSWIDA.

Dann zieht Gott mit uns. Francis geht zur See, und ich finde Arbeit um Tagelohn für dich und mein Kind.

ROOK.

(umarmt sie, weinend und freudig)

O du Engel! So ists! — So lange du noch neben mir gehst, kann ja der Himmel nicht von mir weichen. *(mit hoher Glut aufgerichtet)* Komm denn, Lord Douglas, mit deinen Schrecken und deiner Herrlichkeit, wir stehn da, und haben die Allmacht des guten Gewissens! Sieh, Roswida, und wenn dich

der Grimm des zornigen Mannes besiegen könnte — Weiber sind furchtsam — sieh, wenn sie alle heut glänzend um ihre prächtige Tafel sitzen, die Gäste, und hoch leben unter Musik und Gläserklang — dann will ich das Kind nehmen, und dein nafsgeweintes Tuch, und will es laut schrein: Dies ist der Sohn des meineidigen Hippolyt, und dies sind die Thränen seiner Mutter!

ROSWIDA.

Nicht doch! Du sollst den Grimm der Unbarmherzigen nicht spornen.

ROOK.

Soll ich schweigen? Lächeln zu meiner Schmach und zu deinem Verderben? Nein, o nein! Hier und hier — da sind die Narben von eisernen Ringen die mich acht Jahre lang drückten — ich ward ihrer gewohnt, und trug sie mit Ergebenheit in Gottes Willen. Aber mit Stolz will ich sie tragen, und wie goldnes Geschmeide, würden mir die Handschellen noch einmal angeschmiedet, und für blutende Unschuld und unter die Füfse ge-

worfene Gerechtigkeit, der ich das Wort sprach.

ROSWIDA (*ihren Vater umarmend*)

Besänftige dich! Dieser Eifer, dieser Zorn zerstört dich.

ROOK.

O seht doch, schämen also will er sich deiner? Schämen! Fürwahr, ich mögte ihn nicht zu meinem Eidam den Bösewicht, und wär er ein Königssohn. Und läge der Königssohn mir bettelnd zu Füfsen, und wollte sein Erbe mit mir theilen, und wär' ein Niederträchtiger, wie des Lords Sohn, ich nähme ihn nicht zu meinem Eidam auf.

Achter Auftritt.

Vorige und STEPHENS.

STEPHENS (*eilig*)

Ich soll euch die Ankunft von Mylord Douglas melden!

ROSWIDA.

O Himmel, steh uns bei!

ROOK.

Sehr wohl, mein Herr, sehr wohl. Mylord erzeigt uns viel Ehre. Wir sind sein gewärtig — immer gewärtig.

STEPHENS (*zieht sich zurück*)

ROSWIDA.

Gieb mir ein Wort, Vater! Du mufst mein Verlangen erfüllen, es koste dir auch die bitterste Mühe.

ROOK.

Ich will, wenns möglich ist.

ROSWIDA.

Verliere deine Gelassenheit nicht, es geschehe uns, was da wolle. Stiller Muth ist die Majestät die den Gerechten umgiebt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Lord Douglas (*mit einem Gefolge von Dienern.* Stephens *und das Gefolge bleiben im Hintergrunde.*)

Douglas (*geht allein hervor, bleibt stehn und winkt Stephens.*)

Stephens.

Mylord!

Douglas.

Gieb Befehl, dafs man meinen Sohn hersende. Wenn ich ihn nöthig habe, werd' ich dir winken.

Stephens (*entfernt sich wieder, und schickt einen Jäger ab.*)

Rook (*geht dem Lord entgegen*)

Mylord — die hohe Ehre Ihres Besuchs — so viele Gnade —

Douglas.

Lafst es gut seyn. Ich habe mein Wort von gestern zu erfüllen. Das dort ist eure Tochter?

ROOK.

Unterthänig aufzuwarten.

DOUGLAS (*betrachtet sie lange mit stummem Erstaunen*) —

ROSWIDA

(*schlägt erröthend die Augen nieder*)

Gnädiger Herr - - -

DOUGLAS (*für sich*)

Nein, soviel Anmuth hatt' ich nicht erwartet! Der Junge hat doch Sinn für Schönheit! (*er nähert sich Roswiden und beobachtet sie mit forschendem doch freundlichen Blick. Endlich nimmt er ihre Hand in die seine.*) Warum zitterst du so, mein Kind?

ROOK.

Verzeihn Sie, Mylord, gnädigst ihre Schüchternheit. Die unerwartete Gnade macht sie bestürzt. Sie hätte keine Ursach zu erschrecken.

DOUGLAS

(*neigt sich, und küsst Roswidens Stirn*)

Sey nicht so furchtsam, Kind. Wie alt bist du?

ROSWIDA.

Zwanzig Jahre, Mylord.

DOUGLAS.

Du kennst, wie ich erfahren habe, meinen Sohn Hippolyt?

ROOK.

Rede die Wahrheit! — Sey nicht so blöde, Roswida. Wir stehn alltäglich vor Gott, und zittern nicht.

DOUGLAS.

Nur Muth gefafst, mein Kind.

ROSWIDA.

Ich kenne ihn. Seit zwei Jahren, Mylord, kenn' ich ihn.

DOUGLAS.

Wie aber machtest du seine Bekanntschaft? Dies nur mögt' ich noch wissen. Von allem übrigen weifs ich leider nur zuviel. Erzähle mir. Sey offenherzig, zutraulich.

ROSWIDA.

Er kam auf einer Reise durch dies Land. Es war in Welsington das Maienfest, und

alle Jünglinge und Mädchen der Nachbarschaft versammelt zum Tanze unter der grofsen Linde. Da war Sir Hamilton, den ich nicht kannte, ein Zuschauer. Nach einer Weile sah ich ihn Ihren Sohn herbeirufen.

ROOK.

Den Sir Hamilton — ich kenn' ihn nicht — aber Mylord, mit aller Achtung für Sie, ein Abschaum aller Sünden ist er, ein eingefleischter Satan — wenn ich ihn sähe, ich würde den Höllengeist beim ersten Blick erkennen. Mit Kohlen wollt' ich sein Gesicht an die Wand sudeln, und jeder sollte sagen: Er ists! Er ist der erste Stifter unsers Unheils!

DOUGLAS.

Erzähle weiter.

ROSWIDA.

Die jungen Leute des Dorfes luden auch die Fremden ein zum Tanze. Da forderte Sir Hippolyt mich auf, und fast den ganzen Abend tanzte er nur mit mir. Ich wagt' es

nie, ihm ins Gesicht zu sehn. Gewifs ich hätt' am folgenden Tag ihn nicht erkannt.

DOUGLAS.

Und weiter.

ROSWIDA.

Er verschwand auf einige Wochen aus der Gegend. Dann kam er plötzlich wieder mit seinem Begleiter, und man sagte, er habe Welsington gekauft. — Es war geschehn. Unser Haus steht in der Näh', am Park. Sein Spaziergang führte oft ihn, oft seinen Begleiter hier vorüber. Er mischte sich zuweilen vertraulich in den Kreis meiner Gespielinnen aus dem Dorfe, und alle gewannen wir ihn lieb. Mein Bruder Francis aber war auf dem Meere; mein lieber armer Vater schmachtete in Algier.

ROOK.

O, dafs ich dort seyn mufste, Mylord! Wär ich hier gewesen, und hätte ich gesehn, dafs mein Kind ihn liebgewonnen — Mylord, ich hätte meine Hütte da mit eigner Faust in Brand gesteckt und wäre ausgewandert!

DOUGLAS.

Ihr wurdet beide nach und nach bekannter.

ROSWIDA.

O, wir wurden es! Und eh ich wufste, dafs ich Hippolyten liebe, wufst es Hamilton und Hippolyt. Ja, Mylord, ich habe Ihren Sohn einmal geliebt! (*sie trocknet ihre Augen*) Ich kannte dies gefährliche Gefühl nicht --- ich glaubte noch an Hippolytens Tugend ---

DOUGLAS.

Und trug er dir die Ehe an?

ROSWIDA.

Einmal, da er auf seinen Knieen vor mir lag, geschahs. Ich erschrack. Ich sagt' ihm weinend: Mein Bruder ist auf dem Meere -- er ist für mich an Vaters Statt. Er schwieg. Doch Hamilton wiederholte nachher seine Anträge, so innig, so dringend, und Hippolyt ward so niedergeschlagen --- Hamilton wufste meine furchtsamen Einwendungen zu widerlegen, selbst alle meine Gespielinnen auf seine Seite zu bringen, dafs auch sie mich

bestürmten, die Gemahlin des Gutsherrn von Welsington zu werden.

ROOK.

Verflucht sey der Bösewicht!

ROSWIDA.

Und eines Abends — meine Freundinnen, Hamilton — alle rissen mich bittend hinweg. Ich mufste zur Schlofskapelle. Der alte Geistliche des Dorfes war gestorben; ein Fremder reiste durch — er ward benutzt — — ich ward betrogen — — ich ward — — (*Thränen hemmen ihre Stimme.*)

DOUGLAS (*bewegt*)

Genug, genug, mein Kind! (*herzlicher zu ihr*) Noch eine Frage mufs ich thun — horch auf dein Herz, und treulich, wie es spricht, wiederhol es deine Lippe: Kannst du meinem Sohn verzeihn?

ROOK

(*geht ungeduldig umher, und wirft ängstliche Blicke auf seine Tochter*)

Antworte, was du willst — mir gleich- - - ich sage nichts dazu - - - aber - -

DOUGLAS.

Kannst du ihm ganz verzeihn?

ROSWIDA (*mit Thränen im Auge*)

Verzeihn? — Mein Christenthum gebietet es. Ich fordre keine Rache. — Sey er glücklich, wenn er kann. — Das ist nun alles!

ROOK (*heftig*)

Ja, Mylord, Alles! — Alles! Und auch kein Schatten einer Sylbe mehr. Was der Mensch verzeihn soll, mufs das Gesetz ahnden. Das Menschenherz ist weich, das Gesetz ehern.

ROSWIDA.

Liebster Vater - - -

ROOK.

Mylord — gesprochen sey es mit tiefster Ehrfurcht — aber — wir sind mit Ihren Entwürfen fremd — erlauben Sie, Mylord, — und dies Verzeihn soll keine Schlinge für uns werden.

DOUGLAS (*wendet sich*)

Stephens! — Meinen Sohn herbei! (*zu Rook*) Warum erglüht ihr so vergeblich, Alter?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Hippolyt.

Hippolyt (*Furcht und kindliche Liebe in Mien' und Bewegung. Er nähert sich langsam, mit gesenkten Augen, fällt zu des Vaters Füssen und umarmt dessen Kniee.*)

Douglas.

Elender! — Bringt so der Sohn dem Vater das zärtliche Willkommen nach der langen Trennung? — Liebe zog dich sonst an meine warme, hochschlagende Brust; — die Schande drückt dich jetzt zu meinen Füfsen nieder. Und ich beklagenswürdiger Vater, seegnen mufs ich noch mein Glück, dafs du noch nicht stark genug bist, die Schande mit Gleichmuth tragen zu können.

Hippolyt (*ohne aufzublicken*)

Ich habe ihren Zorn in vollem Maafs verdient — ich hasse mich selbst.

Douglas.

Wie freut' ich mich schon jahrelang darauf, dich wiederzufinden! Als ich mich aus

deinen Armen rifs, mufste diefe Hoffnung mir die Thränen trocknen; sie liefs mich das Ungemach der Reisen nicht fühlen, und gab allem Schönen was ich in Europa sah und hörte, neuen Werth, denn ich sah und hörte nur für meinen Sohn; mit ihm wollt' ich die Freuden der Erinnrung theilen. — Und ietzt — er athmet noch, er liegt noch vor mir, dieser Sohn, und ich mufs zweifeln, ob ich ihn noch habe! — Steh auf.

HIPPOLYT (*steht auf*)

Gnädiger Herr - - mein theurer Vater - - wenn ich Ihnen noch diesen Namen geben darf — mein eignes Bewufstseyn foltert mich mit herbern Vorwürfen —

DOUGLAS.

Nicht umsonst liefs ich dich hieher bescheiden - - du hast meine Hoffnungen getäuscht, und dadurch mich beleidigt tief - - - aber du selbst hast dich am meisten entehrt, und eh' du deine Schande nicht vertilgen kannst, sollst du nicht an das zerrifsne Herz deines Vaters zurückkehren. — Sieh her, den Greis,

den glücklichsten aller Väter, weil er die tugendhaftesten aller Kinder hat — einen Sohn hat, der wie man sagt, sich selbst für seinen Vater in dessen Banden stellen wollte — eine Tochter - - - genug du kennst sie. Auch ich kenne sie, und dein unseeliges Verhältnifs mit ihnen — alles, alles weifs ich!

HIPPOLYT.

Vielleicht nicht alles. Doch erleichterts mir die Last, wenn ich gestehn darf, hier und feierlich, dafs ich Roswiden liebte, liebe, und sie ewig lieben werde.

DOUGLAS (*zornig*)

Schweig. Priester und Altar strafen dich Lügen.

HIPPOLYT.

Der Himmel ist mein Zeuge, ich hätte nie gewankt ihr meine Hand zu geben; doch meine Leidenschaft, Hamiltons verdammte Kunst, die mich bestrickte, späte Schaam, den Fehltritt zu bekennen — Furcht vor Ihrem Unmuth, Vater, dafs ich ein Mädchen, ohne Herkunft, ohne Stand und Rang - - -

DOUGLAS.

Ohne Herkunft, Stand und Rang? Bist du ein Britte? Mag unter Halbbarbaren noch der Wahnsinn herrschen, dafs die Geburt den Menschen zum bessern oder schlechtern Wesen weihe; mag in dem gothischen Gebäu der Monarchie die Scheidewand und Eifersucht der Kasten nützlich seyn dem Thron — — das Herz, so an ein fremdes Herz sich schliefst, soll auf die Würden sehn, die uns vor Erd' und Himmel adeln!

HIPPOLYT

(auflebend, mit glänzendem Blick)

Vater, edler, guter Vater - - !

DOUGLAS.

Die Edeln der Menschheit sind die Edeln jedes Volks. Du schämtest dich ihrer - - - die dastehn, in der Glorie ihrer Tugend - - - sieh, ich nicht! Du wanktest, dies liebenswürdige Geschöpf dein Weib zu nennen vor der Welt, und sie soll meine Tochter seyn von nun an. Dem Greise dort, vor dessen Kittel du vielleicht erröthest, hab' ich

zur Feier seiner Wiederkehr das heutge Fest bereitet — das Fest des tugendhaften Vaters unter den tugendhaften Kindern! (*er giebt dem alten Rook die Hand, und legt seinen Arm um Roswiden*) Nehmt mich als euren besten Freund — und du mich, liebes Kind, als deinen andern Vater!

ROOK (*sehr bewegt*)

Mylord - - - diese Ehre - - - ich bin verwirrt - - - ich kann nichts sagen - - -

ROSWIDA (*ihm die Hand küssend*)

Mylord, unsre Thränen, unsre Bestürzung sagen Ihnen alles.

DOUGLAS.

Seht, ich habe die Welt nun lange genug, und habe sie unter allen Verhältnissen gesehn. Ich ward ihrer satt — fand überall nur Vorurtheil, und Tand, und Selbstsucht, Eitelkeit, und falsches Wesen. Man hiefs mich krank und menschensatt — ich war es nie! Ich sehnte mich nach dem Bessern. Ich fand es nirgends, als wo Natur und Tugend in ihrem ewigen Glanze blühn.

HIPPOLYT.

Weh mir, dies ist der bitterste Augenblick meines Lebens! *(er verhüllt sein Gesicht)*

DOUGLAS.

Ich habe mit Königen gespeist, mit Fürstinnen getändelt; ich sammelte Titel und Orden; das Volk spannte sich vor meinen Wagen im Triumph - - - mein Herz blieb kalt, und leer - - - nur hier, nur so erwärmt es, wo ich Einfalt, Wahrheit und ungeschmückte Seelengüte finde. — Hippolyt, wenn dir mein Herz noch theuer ist, suche die verlorne Gunst dieser Guten!

HIPPOLYT.

Roswida wird und kann mir nicht verzeihn - - -

ROSWIDA *(zu Hippolyt)*

Nein, Sir Hippolyt, Sie irren. Verzeihn ist gern — doch dies genüge Sie. Sie können, werden keine Liebe fordern, die Sie mit eigner Hand getödtet.

DOUGLAS.

Er ist mein Sohn. Ich kenne sein Vergehn.

Ich

Ich habe mich überzeugt, dafs Hamilton, der ietzt schon dafür büfst, ihn zu Belials-streichen verleiten, aber nicht sein Herz verderben konnte. Ich hab' ihn geprüft - - - Roswida, er hatte dich geliebt, und liebt dich noch. Nimm den Verlornen wieder auf. Lafs mich ganz dein Vater seyn, — ich will dich selbst zum entweihten Altare heut zurückführen.

ROSWIDA.

Er war nie mein Gemahl — nie kann ers werden. Mylord, unsre Ehe würde immerdar von unseeligen Erinnerungen verbittert werden — ich ahnd' es! Ich bin nun einmal durch tausend gebrochne Eide zum ewigen Zweifel hingeführt - - und mein Vertrauen ist vernichtet.

DOUGLAS.

Vater Rook, vergebet meinem Sohn, und werdet sein Fürsprecher bei eurer Tochter. Macht mich wieder glücklich — ich bin es, wenn mein Sohn es wieder ist. Ihr seyd ein

glücklicher, beneidenswürdiger Vater, lafst mich es auch seyn!

ROOK.

Mylord, — ich zwinge meines Kindes Herz nicht.

DOUGLAS.

Das schmerzt! — Geh, Unglücklicher, mit deiner Schande, bis die Jahre Vergessenheit auf dein Verbrechen streun, und Reue dir des Engels Zutrauen wieder wirbt. — Und wifs' es: Auch ich bin unglücklich, weil du es bist.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, und FRANCIS.

FRANCIS (*sehr verwildert kömmt herbei — erblickt den Hippolyt, bleibt stehn, und legt mit der Flinte auf ihn an.*)

ROSWIDA

(*Stellt sich bedeckend vor Hippolyt, mit zitternd ihrem Bruder entgegengestreckten Armen.*)

Um Gotteswillen, — Francis!

FRANCIS (*wild*)

Hinweg du!

MYLORD (*gegen Francis*)

Wer bist du? Was wagst du?

FRANCIS

(*sieht den Lord, lässt das Gewehr fallen, — starrt den Lord mit Erstaunen an, indem er den Hut zieht — eilt auf ihn zu, und sinkt zu seinen Füssen nieder*)

Unser Schutzgeist! — Vater, Schwester!
Dies ist er! Dies! Und kein andrer! Dies!

ROOK.

Wer? Wer?

FRANCIS.

Dein Erlöser von der Sklaverei! Dein Heiland!

ROOK

(*taumelt zurück — Thränen stürzen in seine Augen — er will reden — er kann es nicht — er fällt vor Douglas nieder*)

Oh! — Oh! Mein Erlöser! Mein Retter!

ROSWIDA (*gesellt sich zu den Knieenden*)

Retter meines Vaters!

DOUGLAS

(erschüttert, indem er auf die Knieenden niederblickt)

Was wollt ihr? Ich bin es nicht! Ihr irrt euch, Kinder!

FRANCIS.

Nein, nein! Sie sinds! Sie suchten mich am Strand des Meeres auf, wo ich verzweifelnd lag. Sie sinds, der meine Thränen trocknete mit seinem Trost! — Sie haben Ihre That vergessen — Gott und wir vergafsen sie nicht — vergessen sie in Ewigkeit nicht! O unser Wohlthäter, entziehn Sie sich ietzt unsern Thränen, unserm Dankgeschrei nicht!

ROOK *(stammelnd)*

Dank! — Heifsen, ewgen Dank!

ROSWIDA.

O Mylord, Ihr schönes Erröthen — Ihre Rührung verräth selbst Ihre That, die Sie umsonst verbergen! Sie sinds! — O was wir haben, was wir sind, ist nur das Ihre!

DOUGLAS (*sehr bewegt*)

Steht auf! Steht auf, ihr Lieben, oder ihr verjaget mich. (*zu Francis*) Und du, junger Brausewind, hättest du auch diesmal schweigen können!

(*sie stehn auf*)

ROOK (*zu Roswiden*)

Er sagte, er sey nicht glücklich, ohne seinen Sohn! — (*er wirft sie in Hippolytens Arm*) Da, geh! Du liebst ihn noch, ich hab' es wohl bemerkt.

HIPPOLYT.

Vater Rook! — Roswida! — Ich darf nicht hoffen - - - du liebst mich nicht; lafs mich entfernt von dir mein Vergehen büfsen - - - O Roswida, wenn - - -

ROSWIDA

(*lächelt ihn unter Thränen an, und schlingt ihre Arme um seinen Hals*)

Hippolyt!

DOUGLAS.

(*dem alten Rook die Hand drückend*)

Jetzt schweigt von allem Dank. Ich habe

meinen Lohn dahin! (*zu Francis*) Braver Jüngling, guter Sohn, ich will dein Vater werden! (*indem er Hippolyt und Roswiden umarmt*) Dir ist verziehen, Hippolyt, und dieser Engel führe dich in das verlorne Paradies zurück. Seyd glücklich wieder; die Tugend ist das Himmelreich; und Schwäche das Genie zu jedem Laster!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Hippolyt und Roswida Schauspiel in 4 Aufzügen

Zürich 1803
P.o.germ. 1675 fx
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124012-0